

Sarah G. Hoffmann, Björn Kiehne

# Ideen für die Hochschullehre

## Ein Methodenreader





Sarah G. Hoffmann | Björn Kiehne

**Ideen für die Hochschullehre**

Ein Methodenreader

Die Schriftenreihe *Fokus gute Lehre – Transferideen aus den Berliner Hochschulen*  
der Technischen Universität Berlin wird herausgegeben von:  
Dipl.-Psych. Martina Mörth, Leiterin des Berliner Zentrums für Hochschullehre

Fokus gute Lehre – Transferideen aus den Berliner Hochschulen | 1

Sarah G. Hoffmann | Björn Kiehne  
**Ideen für die Hochschullehre**  
Ein Methodenreader

Universitätsverlag der TU Berlin

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

**Universitätsverlag der TU Berlin, 2016**

<http://verlag.tu-berlin.de>

Fasanenstr. 88, 10623 Berlin  
Tel.: +49 (0)30 314 76131 / Fax: -76133  
E-Mail: [publikationen@ub.tu-berlin.de](mailto:publikationen@ub.tu-berlin.de)  
Lektorat: Julia Rintz Berlin

Das Manuskript ist urheberrechtlich geschützt.

Druck: docupoint GmbH  
Satz/Layout: Kathrin Bernhardt

**ISBN 978-3-7983-2795-5 (print)**  
**ISBN 978-3-7983-2796-2 (online)**

**ISSN 2366-7583 (print)**  
**ISSN 2366-7591 (online)**

Zugleich online veröffentlicht auf dem institutionellen Repositorium der Technischen Universität Berlin:  
DOI 10.14279/depositonce-4916  
<http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-4916>

# Vorwort der Herausgeberin

## Von guter Praxis lernen.

Mit der neuen Reihe „Fokus gute Lehre – Transferideen aus den Berliner Hochschulen“ soll gelebte Lehrpraxis in den Berliner Hochschulen sichtbar gemacht werden und zum Nachahmen anregen.

Im Berliner Zentrum für Hochschullehre (BZHL) haben seit seiner Gründung im Jahr 2008 mehr als 2000 Lehrende der Berliner Hochschulen an hochschuldidaktischen Weiterbildungen und Beratungen teilgenommen. Mehr als 140 Lehrende haben bereits eine systematische Lehrqualifizierung durchlaufen und das „Berliner Zertifikat für Hochschullehre“ erworben. Damit die Anregungen, die Lehrende am BZHL mitnehmen, auch den Studierenden zugutekommen, legen wir bei unseren Angeboten auf den Transfer in die Hochschulen hinein besonders großen Wert.

Die zahlreichen Anwendungsbeispiele unserer Teilnehmenden sind der Fundus, auf den wir in dieser Buchreihe zurückgreifen. Jeder Band hat einen thematischen Schwerpunkt. Gemeinsam ist allen, dass Beispiele konkreter Lehrsituationen in Berlin beschrieben werden – von kurzen methodischen Interventionen im vorliegenden Band bis hin zu komplett neu gedachten Lehrveranstaltungsplänen, Beratungs- oder Prüfungsformaten in den bald folgenden.

Die AutorInnen des ersten Bandes, Sarah G. Hoffmann und Björn Kiehne, sind hochschuldidaktische ExpertInnen, die seit mehreren Jahren Workshops am BZHL leiten und Lehrende beraten. Sie haben die praktische Anwendung der beschriebenen Methoden im Rahmen von Lehrhospitationen live erlebt und für den vorliegenden Band zusammengestellt.

Lassen Sie sich inspirieren und lernen Sie von good practices Ihrer Kolleginnen und Kollegen. Ich wünsche Ihnen viel Freude und gutes Gelingen beim Ausprobieren mit Ihren Studierenden!

Ihre Martina Mörth, Leiterin des Berliner Zentrums für Hochschullehre

Frühjahr 2016

# Hochschullehre lernförderlich gestalten

Vor Ihnen liegt eine Sammlung von Gestaltungsideen für die Hochschullehre. Die meisten dieser Ideen beziehen sich auf klassische Lehrveranstaltungen wie Vorlesungen, Seminare und Übungen. Akademisches Lehren und Lernen findet darüber hinaus in weiteren Kontexten statt: in Kolloquien, während der Sprechstunde, im informellen Gespräch, durch Rückmeldungen, praktische Übungen und Exkursionen und nicht zuletzt durch Bücher, digitale Medien und Vorträge. Die Durchführung von Lehrveranstaltungen stellt aber eine besondere Herausforderung dar. Lehrveranstaltungen richten sich in der Regel an große und oft heterogene Studierendengruppen, die nicht immer die Begeisterung, Verbindlichkeit und Aufmerksamkeit mitbringen, die für das Thema notwendig und wünschenswert sind. Zudem finden viele Lehrveranstaltungen in Räumen und zum Teil zu Tageszeiten statt, die Lehren und Lernen eher erschweren. Dennoch ist im Rahmen der Modulbeschreibungen zu gewährleisten, dass die Studierenden ihre Studienziele erreichen können. Das macht Lehre oft anstrengend und fordernd.

Wir möchten mit dieser Sammlung zeigen, wie Lehre lernförderlich gestaltet werden kann. Viele der hier dargestellten Methoden sind in der Vorbereitung zunächst aufwändig. Bei der Durchführung entlasten sie aber vom Druck, den Lernstoff selbst konsistent, folgerichtig und attraktiv darzubieten.

Wissen ist, auch auf hohem Niveau, inzwischen für fast jedeN leicht verfügbar und wird mittlerweile auch für Hochschulen multimedial aufbereitet. Studierende sind in der Lage, diese Wissensbestände zu recherchieren und aufzuarbeiten. Unterstützung benötigen Sie aber bei der fachlichen Orientierung und Auswahl, bei der Entwicklung und Verfolgung von Lernzielen, bei Arbeits- und Forschungsstrategien. Es vollzieht sich damit aktuell ein grundlegender Rollenwechsel in der Hochschullehre: Mit dem *Shift from Teaching to Learning* werden Lehrende zu Lernbegleitern, die Lernprozesse beobachten, unterstützen und evaluieren. Die Gestaltungsideen dieser Sammlung sind ein Schritt in diese Richtung.

Bei der Darstellung der einzelnen Methoden haben wir bewusst auf die Formulierung von Lehrzielen und von Zeitangaben verzichtet. Die meisten Methoden sind mit Abwandlung in unterschiedlichen Fächern und Fachkulturen, auf verschiedenstem Niveau und für vielfältige Ziele einsetzbar. Nicht zuletzt wird ihre Wirkungsweise von persönlichen Stärken, Vorlieben und dem Rollenverständnis der jeweiligen Lehrperson geprägt. Insofern sind die hier versammelten Verfahren keine ausgewiesenen wissenschaftlichen Methoden, sondern im besten Sinne Ideen zur Gestaltung von Lehrveranstaltungen. Wir verwenden hier die Begriffe Methode, Verfahrensweise und Gestaltungsidee synonym.

Picken Sie sich bitte das heraus, was Ihnen sinnvoll erscheint, modifizieren Sie unsere Vorschläge für Ihre Zwecke, kombinieren Sie die Methoden und erfinden Sie neue, die zu Ihrem Fach passen!

Auf die Methoden in dieser Sammlung gibt es kein Copyright und Nachweis zur Urheberschaft. Viele dieser Ideen stammen aus der beruflichen Weiterbildung und der Schuldidaktik und sind vielfach – zuweilen unter anderem Namen und mit abweichenden Handlungsanweisungen – an anderen Orten beschrieben worden. Wir haben uns aber bei der Auswahl bemüht, nur solche Verfahren aufzuführen, die auch für die Hochschullehre geeignet sind. Bei einigen Methoden können wir Beispiele geben, die wir bei Lehrbesuchen gesehen haben oder die aus unserer eigenen Praxis als Lehrende stammen.

Wir danken unseren Kolleginnen und Kollegen vom Kompetenzzentrum Hochschuldidaktik für Niedersachsen, Bettina Ritter-Mamczeck von der Splendid Akademie und Harald Groß von Orbium Seminare für den kollegialen Austausch. Außerdem danken wir Jasmin Pfadler und Kathrin Bernhardt für das Layout.

Am Ende dieser Sammlung haben wir einige Konzepte der Hochschuldidaktik erläutert. Diese schließen sich gegenseitig nicht aus. Sie stammen aber aus verschiedenen Fachkulturen und werden von Hochschullehrenden in Deutschland und international auf unterschiedliche Weise favorisiert und weiterentwickelt. Mit unseren Hinweisen auf Literatur und das Internet können Sie die aktuellen Diskussionen und neue Ideen weiterverfolgen.

Viel Spaß beim Umsetzen und Ausprobieren wünschen

Sarah G. Hoffmann & Björn Kiehne

Frühjahr 2016

# Inhaltsverzeichnis

Gestaltungsideen .....	1
Übersicht nach Lehrphase und Zeitbedarf .....	2
Abstimmen .....	4
Advance Organizer .....	6
Aktives Plenum.....	7
Aktives Strukturieren .....	9
Archäologenkongress.....	12
Aufstellung im Raum .....	13
Brainstorming.....	15
Brainwriting.....	17
Bricolage.....	19
Brief an mich .....	21
Denkanregende Frage .....	23
Denkhüte.....	25
Diskussion mit Gruppenschutz .....	27
E-Learning-Tools.....	29
ExpertInnenbefragung .....	32
Fishbowl .....	34
Haiti.....	36
Hörsaalspiele.....	37
Impulsreferat .....	39
Infomarkt .....	40
Kartenabfrage .....	42
KAWA .....	44
Kugellager .....	45
Lernslogan.....	47
Leseraster ÜFALAZ .....	48

Mind-Map.....	51
Minutenpapier.....	53
Murmelgruppen .....	55
PartnerInneninterview .....	56
Pinnwand-Diskussion.....	58
Placemat.....	60
Pro-Contra-Debatte.....	62
Prüfungsfragen generieren.....	64
Puzzlegruppenarbeit .....	65
Quizshow .....	67
Rakete.....	70
Schema X.....	72
Science Fiction .....	73
Selbstbedienungsladen .....	74
Spectator .....	76
Speed Networking .....	77
VIT Pool.....	79
Zitatenspaziergang .....	81
Lehrkonzepte.....	82
<i>Lernen durch Lehren (LdL)</i> .....	83
<i>Peer Instruction</i> .....	85
<i>Forschendes Lehren und Lernen</i> .....	86
<i>Inverted (oder) Flipped Classroom</i> .....	89
<i>Problemorientiertes Lernen</i> .....	90
Methodenindex.....	94
Quellenverzeichnis .....	95
Die AutorInnen .....	97



# Gestaltungsideen

Im Folgenden sind die Methoden in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt. Neben einer Kurzvorstellung und Beschreibung, wie diese Ideen grundsätzlich eingesetzt werden können, haben wir auch Varianten und Beispiele aufgeführt. Damit wollen wir Sie einladen, mit diesen Ideen zu experimentieren und neue Varianten zu entwickeln. Zu jeder Methode gibt es eine grobe Einschätzung zum zeitlichen Aufwand bei der Vorbereitung und Durchführung. Außerdem haben wir Symbole vergeben, für welche Phase die Methode besonders geeignet ist. Diese finden Sie auf jedem Methodenblatt oben links.

- ▶ Orientierung
- Erarbeitung
- ◀ Ergebnissicherung

Da manche Methoden unter unterschiedlichen Namen bekannt sind, finden Sie auf Seite 94 einen Index mit allen Namen, die wir in dieser Sammlung für die verschiedenen Methoden erwähnt haben.

Weiterhin finden Sie auf den folgenden Seiten eine Methodenübersicht nach Lehrphase und Zeitbedarf, mit der Sie rasch erkennen können, welche Verfahren sich für welche Phase der Lehrveranstaltung besonders gut eignen, sowie eine grobe Schätzung zum Zeitbedarf während der Lehrveranstaltung (kurz und knackig – Teilzeit – Vollzeit).

# Übersicht nach Lehrphase und Zeitbedarf

METHODE	PHASE DES DIDAKTISCHEN DREISCHRITTS			ZEITBEDARF			SEITE
	Orientierung	Erarbeitung	Ergebnissicherung	Kurz & bündig	Teilzeit	Vollzeit	
Abstimmen	▶	●	◀	■			4
Advance Organizer	▶	●	◀	■			6
Aktives Plenum		●			■	■	7
Aktives Strukturieren	▶	●	◀	■	■	■	9
Archäologenkongress	▶	●	◀		■		12
Aufstellung im Raum	▶		◀	■			13
Brainstorming	▶			■			15
Brainwriting	▶	●	◀	■	■		17
Bricolage		●				■	19
Brief an mich	▶		◀	■	■		21
Denkanregende Frage	▶	●	◀	■			23
Denkhüte		●			■	■	25
Diskussion mit Gruppenschutz		●			■		27
E-Learning-Tools	▶	●	◀	■			29
ExpertInnenbefragung		●				■	32
Fishbowl		●	◀		■		34
Haiti	▶	●	◀	■			36
Hörsaalspiele			◀	■			37
Impulsreferat		●		■	■		39
Infomarkt		●	◀		■		40
Kartenabfrage	▶	●	◀	■	■		42

	PHASE DES DIDAKTISCHEN DREISCHRITTS			ZEITBEDARF			SEITE
	Orientierung	Erarbeitung	Ergebnissicherung	Kurz & bündig	Teilzeit	Vollzeit	
KAWA			◀	■			44
Kugellager		●	◀	■	■		45
Lernsloga			◀	■			47
Leseraster ÜFALZ		●				■	48
Mind-Map	▶	●	◀	■	■		51
Minutenpapier			◀	■			53
Murmelgruppen	▶	●	◀	■			55
PartnerInneninterview	▶			■	■		56
Pinwand-Diskussion	▶	●	◀		■		58
Placemat	▶	●	◀		■		60
Pro-Contra-Debatte		●			■	■	62
Prüfungsfragen generieren			◀	■			64
Puzzlegruppenarbeit		●				■	65
Quizshow			◀		■	■	67
Rakete	▶		◀	■	■		70
Schema X		●	◀	■	■		72
Science Fiction		●			■	■	73
Selbstbedienungsladen	▶	●			■	■	74
Spectator		●			■	■	76
Speed Networking	▶	●	◀		■		77
VIT Pool			◀	■			79
Zitatenspaziergang	▶			■			81



# Abstimmen

## Andere Bezeichnungen

Ampelmethode, Schätzfrage, Classroom Response System

## Formate

Vorlesung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
<input checked="" type="radio"/> <input checked="" type="radio"/> <input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/> <input checked="" type="radio"/> <input type="radio"/>
gering <span style="float: right;">hoch</span>	gering <span style="float: right;">hoch</span>

## Kurzvorstellung

Die Lehrperson stellt Fragen, die so formuliert sind, dass sie eindeutig beantwortet werden können. Die Studierenden geben ihre Antworten, indem sie verschiedenfarbige Karten hochheben, auf vorbereiteten Plakaten ihre Antworten markieren, aufstehen oder mit Hilfe eines elektronischen Abstimmungssystems.

## Vorgehen

1. Stellen Sie eine vorformulierte, eindeutig zu beantwortende Frage bzw. geben Sie verschiedene Antwortalternativen vor.
2. Lassen Sie die Studierenden abstimmen.
3. Geben Sie das Ergebnis der Abstimmung bekannt.
4. Lösen Sie die Aufgabe sofort oder erst am Ende der Veranstaltung auf (erzeugt einen Spannungsbogen).

## Kommentare

Die Fragen müssen sorgfältig vorbereitet sein. Am besten testen Sie Ihre Fragen vorher mit KollegInnen.

Es gibt inzwischen eine Vielzahl von elektronischen Abstimmungs- und Assessmentssystemen (Clicker, eduvote, Qwizdom, Actionpoint, CRS SMILE, etc.),

die entweder eine spezielle Hardware benötigen oder das Mobiltelefon nutzen. Hochschulen erwerben häufig eine Lizenz, die für alle Hochschulangehörige gilt.

<http://www.lon-capa.org/> ist eine internationale Open-Access-Lernplattform, in der u.a. (Prüfungs-)Aufgaben (Schwerpunkt Mathematik, Physik, Chemie) eingestellt, gemeinschaftlich genutzt und für die eigene Lehre angepasst werden können.

## **Varianten**

- Statt Fragen können Sie auch Rechenaufgaben einsetzen.
- Die Studierenden finden die Antwort gemeinsam mit ihren NachbarInnen.
- Bevor Sie das Abstimmungsergebnis bekannt geben, besprechen die Studierenden zu zweit (mit ihren SitznachbarInnen) ihre Antworten. Sie sollen begründen, warum ihre Antwort die richtige ist. Dann lassen Sie erneut abstimmen.
- Mit vorbereiteten Fragen können Sie Feedback zur Lehrveranstaltung einholen.
- Mit gezielten Fragen lassen sich Vorerfahrungen oder Vorwissen erheben oder die spezifische Zusammensetzung der Lerngruppe in Erfahrung bringen.

## **Beispiele**

### ***Informatikvorlesung:***

Abfrage mit farbigen Karten: rot = Nein; grün = Ja; gelb = Ich weiß nicht genau

*Sie haben eine E-Mail mit dem Betreff „...Viagra...“ erhalten. Kann man den/die AbsenderIn identifizieren oder nicht?*

### ***Geologievorlesung:***

*Schätzen Sie: Wie viel Prozent der Erdoberfläche war in der Erdgeschichte maximal mit Eis bedeckt?*

### ***Soziale Arbeit:***

Abstimmung per Aufstellung im Raum: Stadtbevölkerung – Landbevölkerung – Bewohner am Stadtrand.

*Welche Bevölkerungsgruppe ist am häufigsten freiwillig aktiv?*

Bevor die richtige Antwort [BewohnerInnen am Stadtrand] bekannt gegeben wird, sollen die Studierenden ihre Antwortoption untereinander diskutieren. Es können einige weitere Fragen zu empirischen Befunden des freiwilligen Engagements folgen.



# Advance Organizer

## Andere Bezeichnungen

Lernlandkarte

## Formate

Vorlesung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die inhaltliche Struktur einer Lehrveranstaltung oder des Semesterprogramms wird visualisiert, um sie transparenter zu machen und um die Einordnung der Einzelthemen in das Gesamtkonzept über das Semester hinweg zu erleichtern („Roter Faden“).

## Vorgehen

1. Ein Advance Organizer wird von der Lehrperson oder den Studierenden in Einzel- oder Gruppenarbeit konzipiert (vgl. das Beispiel bei *Aktives Strukturieren*) und umfasst in der Regel 20–40 zentrale Begriffe des jeweiligen Themenbereichs. Diese werden durch Texte, Bilder, Symbole, Beispiele, Vergleiche, Grafiken etc. ergänzt und logisch miteinander verknüpft. Dies kann in Form einer (digitalen) *Mind-* oder *Concept-Map* erfolgen oder mit Hilfe des Programms Prezi. Die zentralen Begriffe werden in eine möglichst interessante und motivierende Problemstellung eingebettet.
2. Die Darbietung der Inhalte und ihrer Zusammenhänge erfolgt schrittweise, wobei der Advance Organizer während der gesamten Veranstaltung verfügbar ist (als Arbeitsblatt, Plakat oder in einem Teilbereich der Präsentationsfolien). Somit fungiert der Advance Organizer zu jedem Zeitpunkt der Lehrveranstaltung als Bezugsrahmen.



# Aktives Plenum

## Formate

Vorlesung, Seminar, Übung

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ● ● ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Eine komplexe Fragestellung wird nach dem Prinzip *Think – Pair – Share* bearbeitet. Die Plenumsphase moderieren Studierende. Die Lehrperson greift nur dann aktiv ein, wenn der Diskussionsprozess ins Stocken gerät, Fehler unbemerkt bleiben oder sich die Diskussion zu weit vom Thema entfernt.

## Vorgehen

1. Vor der Veranstaltung erarbeiten die Studierenden selbstständig einen vorgegebenen Stoff.
2. In der Lehrveranstaltung wirft die Lehrperson ein Problem auf, das sich auf den erarbeiteten Stoff bezieht.
3. Das geschilderte Problem wird zunächst von den Studierenden in Einzelarbeit durchdacht (Think).
4. Anschließend diskutieren die Studierenden zu zweit das Problem (Pair).
5. Dann moderiert einE StudierendeR die Diskussion der Gesamtgruppe, nimmt Anregungen aus dem Plenum auf, hält die (Zwischen-)Ergebnisse fest und stellt Rückfragen. Die Lehrperson hält sich dabei zurück und greift nur regulierend in den Diskussionsprozess ein, wenn die Studierenden zu weit vom Thema abschweifen, von selbst nicht weiterkommen oder Fehler nicht bemerken.
6. Abschließend zeigt die Lehrperson den „roten Faden“ der Diskussion auf und sorgt für eine geeignete Ergebnissicherung.

## **Kommentare**

Das Problem sollte so komplex sein, dass es nicht bereits in der Einzel- oder PartnerInnenarbeit gelöst werden kann. Einzel- und PartnerInnenarbeit dienen nicht zur Problemlösung, sondern zur Vorbereitung auf die Plenumsdiskussion.

Die Lehrperson kann sich während der Plenumsdiskussion außerhalb des Blickfelds der Studierenden setzen. Damit unterstreicht sie, dass es sich um eine studentische Diskussion handelt. Außerdem wird so vermieden, dass Studierende per Blickkontakt nonverbale Kommentare der Lehrperson einfordern.

Die Lehrperson kann vorher methodische Hinweise geben und im Anschluss ein Feedback zur Diskussionsleitung.

## **Beispiel**

Mathematikvorlesung an der PH Heidelberg:

[http://wiki.zum.de/Benutzer:Cspannagel/Das\\_aktive\\_Plenum](http://wiki.zum.de/Benutzer:Cspannagel/Das_aktive_Plenum)



# Aktives Strukturieren

## Formate

Seminar, Übung, Vorlesung

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ● ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ● ● ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Studierenden erhalten einen vorbereiteten Kartensatz mit Begriffen, Texten und/oder Bildern. Diese müssen in eine sinnvolle Ordnung gebracht werden.

## Vorgehen

1. Erläuterung des Arbeitsauftrags
2. Eventuell Bildung von Kleingruppen
3. Sortierung in Einzel- oder Gruppenarbeit oder im Plenum
4. Eventuell Präsentation und Diskussion der Ergebnisse

## Kommentare

Diese Methode ist gut einzusetzen, um eine bereits behandelte Thematik zu wiederholen oder einen Überblick über eine komplexe Thematik zu erarbeiten. Es eignen sich sowohl definierte Ordnungssysteme als auch Schemata, die ge- oder erfunden werden sollen.

Sortiert werden kann auf Tischen, an Pinnwänden oder auf dem Boden. Halten Sie entsprechendes Material bereit (Moderationskarten, Nadeln, Tesakrepp etc.)

Der (unter Umständen) hohe Vorbereitungswand lohnt sich, wenn die Lehrveranstaltung häufiger gegeben wird. Es ist auch reizvoll, den Kartensatz im Kollegenkreis oder gemeinsam mit Studierenden zu erstellen.

## Varianten

- Zusätzlich können leere Karten zur Verfügung gestellt werden, mit denen die Ordnung vervollständigt oder ergänzt werden soll.
- Durch den Einsatz von farbigen, leeren oder nur teilweise beschrifteten Karten wird der Schwierigkeitsgrad der Aufgabe erhöht oder gesenkt. So ist die Aufgabe auch für unterschiedlich leistungsstarke Gruppen geeignet.
- Zu einem Thema werden in Einzel- oder Gruppenarbeit oder auch plenar relevante Begriffe gesammelt, auf Karten geschrieben und dann an der Tafel o.ä. in eine Ordnung gebracht. Verbindungslinien, Pfeile etc. stellen Bezüge her. Dieses Vorgehen ist gut geeignet zur Vorbereitung von Referaten, Vorträgen, Vorlesungen etc.

## Beispiele

### ***Einführung in die Literaturwissenschaft (Romanistik):***

Die Studierenden erhalten den Auftrag, vier farblich unterschiedene Kartensätze (jeweils ca. 30 Karten) gemeinsam in eine Ordnung zu bringen. Dazu können sie Tische und die Längswand des Seminarraums nutzen.

1. Kartensatz: Bedeutende historische Ereignisse (Schlagwort + Datum)
2. Kartensatz: AutorInnen (Name und Lebensdaten)
3. Kartensatz: Zusammenfassung des Lebenswerks + Spezifika
4. Kartensatz: Textauszug aus einem wichtigen Werk

Auswertungsfrage: *Wie sind Sie zu Ihren Ordnungskriterien gekommen? Welche Kriterien waren das? Was war leicht zuzuordnen/was schwer? Kontroversen?*

Daraus ergeben sich Themen wie: *Was untersuchen wir in der Literaturwissenschaft? Wie wird Literaturgeschichte geschrieben?*

Die Studierenden erarbeiten sich auf diese Weise selbst einen Überblick über die französische Literaturgeschichte und werden neugierig, selbstständig weiter zu recherchieren und zu lesen.

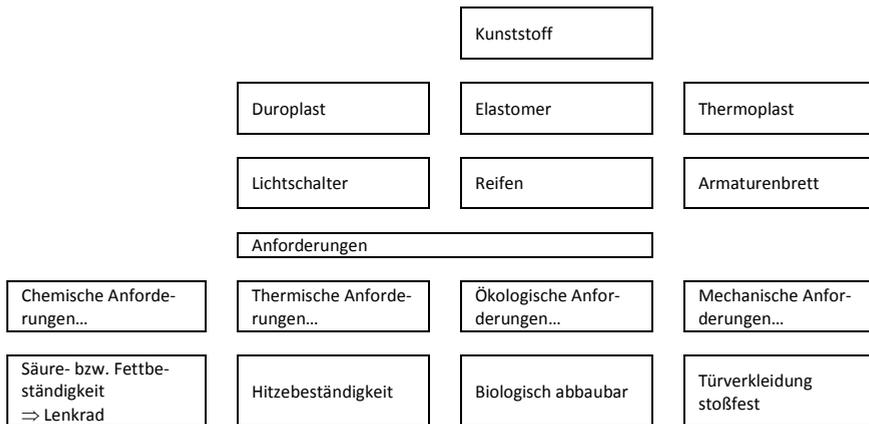
### ***Medizin:***

Einzelarbeit: *Beschriften Sie die Pfeile im Begriffsnetz sinnvoll und gut lesbar.* Das Ergebnis wird eingesammelt und von der Lehrperson korrigiert oder mit dem/der NachbarIn getauscht und von diesem/dieser korrigiert.

### **Praktikum Kunststofftechnik:**

Wissen aus der vorangegangenen Vorlesung (Anforderungen an Thermoplaste im Automobil) soll wiederholt und aktiviert werden. Die Studierenden teilen sich in Kleingruppen. Jede Gruppe erhält den gleich Kartensatz mit Fachbegriffen sowie leere Karten zum Ergänzen. Der Arbeitsauftrag lautet: Bringen Sie die Fachbegriffe in eine sinnvolle Ordnung.

Ein Gruppenergebnis (kursiv = Ergänzungen):





# Archäologenkongress

## Formate

Seminar, Übung, Praktikum

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ● ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ○ ○ ○
gering	gering
hoch	hoch

## Kurzvorstellung

Die Studierenden werden als forschendes „Archäologenteam“ angesprochen, das seine Forschungsergebnisse auf einem Kongress vorstellt. Arbeitsgruppen erhalten Teilstücke eines Modells (= „Fundstücke“) und sollen in Teamarbeit das Modell rekonstruieren. Anschließend werden die Modelle vorgestellt und diskutiert.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson wählt ein geeignetes Modell aus und gliedert es in Teilstücke, aus denen mit Fachkenntnis, Logik, Phantasie und/oder Intuition ein sinnvolles Ganzes konstruiert werden kann.
2. Die Lerngruppe teilt sich in Arbeitsgruppen. Jede Gruppe erhält ein Teilstück des Modells, eventuell mit erläuternden Texten und der Aufgabe, aus dem Teilstück das Modell zu (re-)konstruieren. Zu fraglichen Teilen sollen Hypothesen gebildet werden.
3. Die gefundenen Modelle werden im Plenum vorgestellt und in Bezug auf Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Leerstellen diskutiert.

## Kommentar

Archäologenkongress kann zur Ergebnissicherung oder als Einstieg in ein neues Thema eingesetzt werden. Hypothesen können den roten Faden für die Stoff-erarbeitung legen.



# Aufstellung im Raum

## Andere Bezeichnungen

Soziogramm, Soziometrie

## Formate

Übung, Praktikum

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Studierenden positionieren sich im Raum zu einer oder zu mehreren vorbereiteten Fragen oder Aussage-Alternativen.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson liest eine vorbereitete Frage bzw. Aussage(n) vor und fordert die Studierenden auf, sich zu den Antwortalternativen bzw. Aussagen im Raum zu positionieren. Dies kann entlang einer markierten oder gedachten Linie (Skala), mit Hilfe von Positionskarten oder aufgezeichneten Feldern geschehen.
2. Die Studierenden werden aufgefordert, die Verteilung der Gesamtgruppe im Raum wahrzunehmen.
3. Die Personen, die nahe beieinander stehen, diskutieren ihre Position.

## Kommentar

Für die Aufstellungen benötigen Sie ausreichend freie Fläche im Raum. Bei mehr als 20 Studierenden benötigen Sie eine laute Stimme und klare Kennzeichnungen der Positionen. Markierungen auf dem Boden können mit Malerkrepp vorgenommen werden.

## Varianten

- Diese Methode eignet sich auch zur Gruppenbildung, wenn unterschiedliche Themen bearbeitet werden sollen. Karten werden mit den Themen im Raum verteilt und die Studierenden positionieren sich entsprechend.

## **Beispiele**

### ***Medizin:***

Studierende positionieren sich zu Beginn der Veranstaltung zu der Frage: *Darf es eine Altersgrenze für Präventionsuntersuchungen geben?* (Linie mit den Polen: *auf keinen Fall* und *Ja, das ist sinnvoll*). Am Ende der Veranstaltung wird die Aufstellung wiederholt.

### ***Einführung ins Praktikum:***

Zu Beginn der Veranstaltung positionieren sich die Studierenden zu folgenden Fragen mit vorgegebenen Antwortalternativen: *Anzahl der Studiensemester; Vorerfahrungen zum Thema; Berufswunsch; Interessenschwerpunkte für das Praktikum;*

...



# Brainstorming

## Andere Bezeichnungen

Kopfsalat, Denkrunde, Ideensammlung

## Formate

Vorlesung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Brainstorming (von engl. „brainstorm“: Geistesblitz) dient der kreativen Ideenfindung, der Sammlung von Gedanken und Anregungen sowie der Aktivierung von Vorwissen.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson nennt einen Begriff, wirft ein Problem auf oder stellt eine *denkanregende Frage*. Dies wird visualisiert.
2. Die Studierenden lassen ihren Ideen freien Lauf. Es gelten die folgenden Regeln:
  - Geäußertes soll weder kommentiert, korrigiert noch kritisiert werden.
  - Bereits geäußerte Ideen werden aufgegriffen, erweitert und kombiniert.
  - Freies Assoziieren und Phantasieren sind erlaubt.
  - Auch vermeintlich Unsinniges darf geäußert werden.
3. Alle Ideen werden an der Tafel o.ä. mitgeschrieben (dies können auch Studierende übernehmen).
4. Im Folgenden werden die Antworten geordnet (z. B. in ein Schema), ausgewertet und gegebenenfalls bewertet (durch die Studierenden oder von der Lehrperson).

## **Kommentare**

In ungewöhnlichen und vermeintlich unsinnigen Ideen steckt oft ein innovativer Kern, deshalb wird mit dieser Methode Querliegendes bewusst hervorgerufen und zugelassen. Dabei entsteht zuweilen eine Dynamik, die zu provokanten Äußerungen verleitet. Auch diese sollen zugelassen werden. Umso wichtiger ist nach dem Brainstorming eine klare Zäsur, die das ungefilterte Äußern von Ideen von der reflektierten Kommunikation unterscheidet.

Brainstorming lässt sich gut mit einer *Denkanregenden Frage* kombinieren.

## **Variante**

- Statt Antworten mündlich zu sammeln, schreiben die Studierenden diese in Einzelarbeit auf Karten. Sie werden im Anschluss gemeinsam angesehen und ausgewertet.



# Brainwriting

## Andere Bezeichnungen

6-3-5-Methode

## Formate

Seminar, Übung

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

JedeR Studierende schreibt einen kurzen Text oder eine vorher vereinbarte Anzahl von Ideen oder Begriffen (maximal drei) auf ein Blatt. Nach einer kurzen Frist (ein bis max. fünf Minuten) wird das Blatt an den/die NachbarIn weitergereicht. DieseR kommentiert oder ergänzt den Text/die Ideen. Dann wird das Blatt wieder weitergegeben. Die Übung endet, wenn jedeR wieder das eigene Blatt in den Händen hält.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson stellt zunächst die Übung und das Ziel der Übung vor.
2. Im Folgenden achtet die Lehrperson auf die Einhaltung der Zeiten und gibt jeweils das Signal, wann das Blatt weitergereicht werden soll.

## Kommentar

Geeignet für Seminargruppen mit maximal 15 Studierenden. Günstig ist, wenn die Studierenden bei dieser Übung im Kreis oder im Viereck an Tischen sitzen. Probieren Sie aus, wie viel Zeit für jede Phase nötig ist. Bei größeren Gruppen kann die Übung enden, bevor alle jedes Blatt bearbeitet haben. Um die Rückgabe zu vereinfachen, notieren die Studierenden ihren Namen auf dem ersten Blatt.

## Beispiele

### **Schreibwerkstatt:**

1. JedeR schreibt einen kurzen Text.
2. Blatt weiterreichen; den Text des/der NachbarIn (auf dessen/deren Blatt) zusammenfassen.
3. Blatt weiterreichen; zum Text des/der NachbarIn drei positive Dinge vermerken.
4. Blatt weiterreichen; im Text des/der NachbarIn Interessantes mit Ausrufezeichen markieren.
5. Blatt weiterreichen; Unklares sowie ungenaue Ausdrucksweise mit Fragezeichen markieren.
6. Text an AutorIn zurückgeben.
7. AutorIn schreibt sich auf, was er/sie von den Rückmeldungen übernehmen will (dieser Schritt kann auch als Seminargespräch erfolgen).

### **Stoffwiederholung:**

JedeR schreibt einen zentralen Begriff der vergangenen Sitzung in die Mitte seines/ihrer Blatts. Die nächsten Personen ergänzen jeweils in Form einer *Mind-Map* (kann auch zur Ergebnissicherung eingesetzt werden). Unbedingt muss bei der Weitergabe des Blatts darauf geachtet werden, dass die Zeit genau eingehalten wird. Wenn einer Person nichts einfällt, dann kann er oder sie einen leeren Kreis oder Kasten zeichnen. Je mehr erinnerte Begriffe auf dem Blatt stehen, desto mehr Zeit benötigen die Lernenden, um sich Orientierung zu verschaffen und zu ergänzen. Wenn das – hoffentlich vollgeschriebene – Blatt wieder an seinen Ausgangspunkt angelangt ist, kann die Lehrperson fragen: *Welcher Begriff kommt Ihnen ganz neu vor?* Solche Begriffe sollte die Lehrperson nicht selbst erklären, sondern an die Gruppe zurückgeben. Erst wenn keineR der Studierenden Klärung verschaffen kann, wird die Lehrperson als ExpertIn aktiv.



## **Kommentar**

Der Ethnologe Claude Lévi-Strauss kennzeichnete die Denkweise traditioneller Gesellschaften als ‚Bricolage‘ (frz. für Bastellei): eine phantasievolle und improvisierende Verknüpfung von sinnlichen Wahrnehmungen mit Erinnerungen an Vergangenes zu Bildern und Geschichten, die schließlich eine komplexe Welterklärung ergeben. Bricolage meint außerdem eine neue, andere Verwendung eines Gegenstandes außerhalb des ursprünglichen Kontexts, z. B. Sicherheitsnadeln als Ohrschmuck.



# Brief an mich

## Formate

Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Studierenden schreiben einen Brief an sich selbst. Nach Ablauf eines festgelegten Zeitraums erhalten die Studierenden den Brief (u. U. per Post) zurück.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson nennt das Ziel der Übung und eventuelle Leitfrage(n).
2. Die Studierenden verfassen ihren Brief und verschließen ihn sicher in einem Umschlag.
3. Die Briefe werden eingesammelt.
4. Zu einem festgelegten Zeitpunkt werden die verschlossenen Briefe zurückgegeben.

## Kommentar

Entscheidend ist bei dieser Übung, dass sichergestellt ist, dass keine andere Person den Brief lesen kann. Die Aufbewahrung und Rückgabe der Briefe kann auch einE StudierendeR übernehmen.

## Beispiele

### **Studieneingangsphase:**

Die Studierenden schreiben in der ersten Sitzung einen Brief über ihre Semester/Studienziele, differenziert nach Kompetenzbereichen. Die Rückgabe erfolgt in der Mitte des Semesters. Daran schließt sich eine Zwischenbilanz des Seminars und die Festlegung weiterer Arbeitsschwerpunkte an.

***Klausurpost:***

Kurz vor einer Klausur oder Prüfung schreiben die Studierenden einen Brief zu folgenden Aspekten: Einschätzung des eigenen Lern- und Wissensstands, der eigenen Arbeitsweise sowie der Frage, welche Arbeitsweise sie beibehalten und welche sie verändern wollen. Die Klausurpost erhalten die Studierenden mit der Klausur zurück, verbunden mit einem Gesprächsangebot (im Seminar oder für die Sprechstunde).



# Denkanregende Frage

## Formate

Vorlesung, Seminar, Übung

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
<input checked="" type="radio"/> <input checked="" type="radio"/> <input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/> <input checked="" type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/> <input type="radio"/>
gering <span style="float: right;">hoch</span>	gering <span style="float: right;">hoch</span>

## Kurzvorstellung

Eine Denkanregende Frage wirft ein Problem auf, das zum Kern des Lernstoffs führt. Sie verknüpft das Vorwissen der Studierenden mit dem neuen Lernstoff in Form eines interessanten, wichtigen oder irritierenden Problems.

## Vorgehen

1. Nehmen Sie sich Zeit zur präzisen Formulierung der Frage und testen Sie die Frage unter Umständen mit einer Kollegin oder einem Kollegen.
2. Visualisieren Sie die Frage oder stellen Sie sie mit dem identischen Wortlaut nach wenigen Sekunden erneut.
3. Die Antworten können an der Tafel mitgeschrieben und anschließend, nach einem Input oder nach der Erarbeitungsphase, ausgewertet werden.

## Kommentare

Denkanregende Fragen erzeugen viele Antworten – es gibt nicht die einzige richtige Antwort. Manche Fragen müssen in einen Kontext gestellt werden, bei anderen ist es besonders interessant, zunächst losgelöst vom Fachkontext zu antworten. Manche Fragen liefern das Gerüst für die Lehrveranstaltung oder im besten Fall für das gesamte Semester.

## **Beispiele**

### **Haftungsrecht:**

*Warum fallen Kinder in Teiche?*

### **Maschinenbau:**

*Wodurch gehen Dinge kaputt?*

### **Informationsmanagement:**

*Warum finden wir manchmal nicht die Information, nach der wir suchen?*

### **Förderung von Schlüsselkompetenzen:**

*Vor der Präsentation von Arbeitsgruppenergebnissen: Wie haben wir zusammen gearbeitet – was hat unsere Kooperation gefördert, was hat sie behindert?*

### **Modedesign:**

Die Studierenden suchen sich in der Gemäldegalerie in jedem Raum ein Bild aus, das sie bei einem Feuer retten würden. Sechs Monate später sollen sie in den gleichen Räumen überlegen, ob sie nun ein anderes Bild wählen würden.



# Denkhüte

## Formate

Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ● ○ ○
gering	gering
hoch	hoch

## Kurzvorstellung

Diese Diskussionsmethode regt an, aus unterschiedlicher Perspektive einen Sachverhalt zu analysieren, im Gespräch zu argumentieren und Probleme zu lösen.

## Vorgehen

1. Die Lerngruppe wird in sechs Gruppen geteilt.
2. Sechs unterschiedliche Perspektiven werden erläutert (siehe unten) und je einer Arbeitsgruppe zugewiesen (bzw. von den Studierenden gewählt).
3. Die Studierenden bereiten sich auf die Diskussion vor, indem sie sich ausschließlich auf die jeweilige Perspektive konzentrieren. Basis ist hierbei der gleiche Text für alle, oder unterschiedliche Texte zum gleichen Sachverhalt.
4. Während der Diskussion behalten die Studierenden die zugewiesene Perspektive bei.
5. Über eine inhaltliche Auswertung hinaus kann der Diskussionsprozess auch in Hinblick auf die unterschiedlichen Perspektiven und Rollen reflektiert werden.

## Kommentar

Die sechs Perspektiven polarisieren; dadurch entsteht eine lebendige Diskussion. Beachtet werden muss, dass nach Abschluss der Diskussion die Studierenden (wieder) zu ihrer eigenen Position finden.

## Die sechs Hüte<sup>1</sup>

**Weißer Hut:** Objektivität und Neutralität; Sammeln von Informationen, ohne sie zu werten; Fakten und Zahlen stehen im Vordergrund; Emotionen, Urteile und persönliche Meinungen spielen keine Rolle.

**Roter Hut:** Subjektives Empfinden und persönliche Meinung; positive und negative Gefühle wie Angst, Freude, Zweifel, Hoffnung stehen im Vordergrund; Äußerung von ‚Bauchgefühlen‘.

**Schwarzer Hut:** Objektiv negative Aspekte; im Vordergrund stehen Bedenken, Zweifel und Risiken; geäußert werden alle sachlichen Argumente, die gegen ein Projekt bzw. eine Entscheidung sprechen.

**Gelber Hut:** Objektiv positive Aspekte; im Vordergrund stehen die Chancen und Pluspunkte, realistische Hoffnungen und erstrebenswerte Ziele.

**Grüner Hut:** Neue Ideen, Kreativität und Wachstum stehen im Vordergrund; Alternativen werden gesucht und gefunden; auch Verrücktes und Unrealistisches wird thematisiert.

**Blauer Hut:** Kontrolle und Organisation; im Fokus ist die Meta-Ebene; die Rolle der Moderatorin oder des Dirigenten wird bevorzugt (Gesprächsleitung).

---

<sup>1</sup> Vgl de Bono, E. (1990). *Six Thinking Hats*. London: Penguin Books.



# Diskussion mit Gruppenschutz

## Formate

Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ● ● ○ ○	● ● ● ● ● ● ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Lerngruppe teilt sich in kleinere Gruppen und erarbeitet jeweils eine vorher vereinbarte Position (unter Umständen auf Basis von Texten). In der folgenden Plenumsdiskussion spricht für jede Arbeitsgruppe eine Person als Delegierte, die anderen Arbeitsgruppenmitglieder unterstützen sie mit Argumenten und Beispielen.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson stellt das Diskussionsthema vor. Unter Umständen stellt sie verschiedene Texte zur Verfügung.
2. Die Studierenden wählen eine bestimmte Perspektive/eine Position oder Rolle (oder die Lehrperson weist die Perspektive zu), unter der sie sich das Thema erarbeiten und sich auf die Diskussion vorbereiten.
3. An der Diskussion in der Gesamtgruppe nimmt nur jeweils ein Delegierter pro Arbeitsgruppe teil. Hinter ihm/ihr sitzen jedoch einige UnterstützerInnen aus der Arbeitsgruppe als Beratende und flüstern bei Bedarf Stichwörter oder Argumente zu. Die Diskussion kann auch unterbrochen werden, wenn größerer Beratungsbedarf existiert.

## Kommentare

Für diese Form der Diskussion sind mehrere sinnvoll voneinander abgrenzbare Perspektiven Voraussetzung. Für die folgende Gruppendiskussion ist eine zuge-spitzte Fragestellung oder Aufgabe hilfreich. Die Auswahl geeigneter Texte ist unter Umständen sehr aufwändig.

## **Varianten**

- Die Diskussion wird unter Beibehaltung der Perspektive von der Gesamtgruppe geführt.
- Statt einer Diskussion stellen Delegierte der Arbeitsgruppen ihre Position in Form eines Plakates vor.

## **Beispiele**

### ***Informatik:***

Ein Pflichtenheft für ein Programm soll erstellt werden. Es gibt Arbeitsgruppen zu den folgenden Perspektiven: AuftraggeberInnen; ProgrammiererInnen; AnwenderInnen. Anschließend diskutieren die VertreterInnen der drei unterschiedlichen Positionen, was bei der Erstellung des Pflichtenhefts zu beachten ist.

### ***Asienwissenschaften:***

Zum Thema Panasianismus erhalten die Studierenden Quellentexte zu unterschiedlichen panasiatischen Positionen (aus verschiedenen asiatischen Ländern) und erarbeiten in Teilgruppen jeweils eine Position. Die anschließende Diskussion steht unter der Frage: *Was verbindet die Länder Ostasiens?* Auswertend wird besprochen: *Warum sind panasiatische Ideen gescheitert?*



# E-Learning-Tools

## Andere Bezeichnungen

Classroom Response System (CRS)

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ● ● ● ●	● ● ● ● ● ● ● ● ●
gering	gering
hoch	hoch

## Kurzvorstellung

Studierende bringen oft Smartphones und Pads mit in die Vorlesung. Sie sind ein Ärgernis, wenn sie vom Thema ablenken. Sie können aber auch für das Lernen genutzt werden. Hier werden einige frei verfügbare Tools vorgestellt. Der methodische Ansatz ist ähnlich wie beim *Abstimmen*. Mit Fragen wird (Vor)Wissen abgefragt, getestet oder es werden (vorläufige) Einstellungen erhoben.

## Vorgehen

1. Im Vorfeld werde Fragen zum Thema generiert.
2. Diese werden (in der Regel in Powerpoint eingebunden) in der Lehrveranstaltung präsentiert und zur Abstimmung vorgelegt.
3. Das jeweilige Tool generiert einen QR-Code, einen Link oder eine SMS-Nummer, die an die Studierenden per Powerpoint kommuniziert wird.
4. Die folgende Abstimmung führen die Studierenden individuell oder in Kleingruppen durch.
5. Die Ergebnisse werden als Grafik dargestellt und können so gemeinsam besprochen werden.

## Invote

Freie Plattform, auf der Lehrende Umfragen erstellen und diese während einer Lehrveranstaltung oder im Vorfeld durchführen. Bei Live-Umfragen ist die Auswertung direkt verfügbar.

Lehrende registrieren sich auf der Homepage. Studierende bekommen Zugang mit einem Code per SMS oder E-Mail.

## **Socrative**

Socrative ist auf Computern, Tablets oder Smartphones nutzbar. Lehrende und Studierende nutzen Socrative über eine jeweils eigene App, erhältlich im Apple App Store, Google Play Store und Chrome Web Store. Die Studierenden erhalten von der Lehrperson zur jeweiligen Umfrage einen eigenen Code.

## **Ars Nova**

Der Zugang erfolgt über die Website ohne eigene Software oder App. An Funktionen wird zur Verfügung gestellt: Abstimmungen, Live-Feedback an die Lehrperson, anonyme Zwischenfragen von Studierenden, Anzeige des persönlichen Lernstands im Kursvergleich.

## **Smile**

Neben der Abstimmungsfunktion und der Möglichkeit, der Lehrperson Feedback zu geben, können mit diesem Tool auch die Studierenden Quiz-Fragen erstellen. Die Lehrperson muss diese zur Abstimmung freischalten. Darüber hinaus können die Studierenden mit diesem Tool Zwischenfragen stellen, ohne die anderen Studierenden oder den Vorlesungsfluss zu stören. Die Lehrperson kann auf die Fragen sofort eingehen, sie später beantworten oder als Aufgabe an die Studierenden zurückgeben.

## **Kommentar**

Der Einsatz dieser Tools kann Spaß machen, aber auch Zeit rauben. Besonders geeignet sind sie für sehr große Lehrveranstaltungen, weil sie einen Dialog ermöglichen, der die Anonymität aufbricht und der Lehrperson Informationen über den Lernstand der Studierenden vermittelt. Man sollte selbst Spaß an der Technik haben und dies durchaus als Spielwiese begreifen.

## **Varianten**

- Bei einigen der Tools können auch Bilder hochgeladen werden. Mit einer Freitextfunktion können dann beispielsweise Assoziationen zu den Bildern erfragt werden.
- Gruppen treten gegeneinander an. So entsteht ein lebendiger Denkwettbewerb.
- Teile der Aufgaben können auch zu Hause gemacht werden.
- Prüfungsfragen werden im Seminar/der Vorlesung auf ihre Funktionalität geprüft.

## **Beispiele**

### ***Mathematik:***

Eine Mathematikaufgabe wird gestellt. Drei Lösungen werden angeboten. Die Studierenden wählen. Das Ergebnis wird angezeigt und besprochen.

### ***Pflegewissenschaft:***

Die Studierenden stimmen zu Beginn der Lehrveranstaltung mit einer einfachen Ja/Nein-Frage über ihre Einstellung zur aktiven Sterbehilfe ab. Das Ergebnis ist Ausgangspunkt der weiteren Erörterung.



# ExpertInnenbefragung

## Formate

Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ● ● ● ●
gering	gering
	hoch
	hoch

## Kurzvorstellung

Ein oder mehrere ExpertInnen werden in die Lehrveranstaltung eingeladen, um bestimmte Aspekte des Themas zu erläutern. Jede ExpertInnenbefragung wird vorbereitet und ausgewertet.

## Vorgehen

1. Vorbereitung: Die Lehrperson lädt zu bestimmten Fragen ExpertInnen ein. Die Studierenden bereiten in Einzel- oder Kleingruppenarbeit (eventuell zu Hause) Fragen vor. Diese werden in einer vorbereitenden Sitzung besprochen. Für die Interviewsitzung werden Aufgaben und Rollen verteilt (Begrüßung, Moderation etc.).
2. Interviewsitzung: Die Lehrperson oder ein oder zwei Studierende begrüßen den/die ExpertIn und erläutern den inhaltlichen und formalen Kontext. Der/die ExpertIn gibt einen Input und steht für Fragen zur Verfügung. Der/die ModeratorIn beschließt die Sitzung mit einer Zusammenfassung.
3. Nachbereitungssitzung: Die ExpertInnenbefragung wird in inhaltlicher und methodischer Hinsicht reflektiert: *Wie wurden unsere Fragen beantwortet? Was ist offengeblieben und warum? Wie können wir die angeregten Themen vertiefen? Was sollten wir bei einer weiteren ExpertInnenbefragung beibehalten/verändern? Was hat uns beeindruckt/irritiert?* etc.

## **Kommentar**

Das Gespräch mit ExpertInnen vermittelt nicht nur inhaltliche Aspekte, die die Lehrperson nicht auf diese Weise vermitteln kann (z. B. sehr spezielle Fragen aus der Praxis, eine explizite Positionierung, neueste Entwicklung auf einem Spezialgebiet des eigenen Fachs). Durch ihr Auftreten, ihre Sprache etc. zeigen sie auch etwas von ihrer Firmen- oder Fachkultur und ihrem spezifischen Berufsprofil.

## **Variante**

- Exkursion, die in ähnlicher Weise vor- und nachbereitet wird.

## **Beispiele**

### ***Personalmanagement:***

Zum Thema Arbeitsrecht wird einE PersonalverantwortlicheR eines Konzerns eingeladen. In einer weiteren Sitzung findet eine ExpertInnenbefragung mit einem/einer VertreterIn des Betriebsrats oder einer Gewerkschaft statt.

### ***Politikwissenschaften:***

VertreterInnen aus dem Parlament, aus Behörden und Fachstellen berichten über die Implementierung eines neuen Gesetzes.



# Fishbowl

## Andere Bezeichnungen

Aquarium, Goldfischglas

## Formate

Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Ein Teil der Gesamtgruppe diskutiert ein Thema und sitzt dafür in einem Stuhlkreis zusammen. Die anderen Studierenden sitzen in einem Außenkreis und beobachten die Diskussion.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson erläutert die Methode.
2. Die Diskussionsteilnehmenden des Innenkreises werden bestimmt oder stellen sich zur Verfügung und nehmen im inneren Stuhlkreis Platz. Die anderen Studierenden setzen sich in den Außenkreis. Der Außenkreis erhält u.U. eine Beobachtungsaufgabe und enthält sich während der Diskussion jeglichen (insbesondere nonverbalen) Kommentars.
3. Der Innenkreis diskutiert das Thema. Wenn mehr als sechs Personen teilnehmen, muss es eine Diskussionsleitung geben.
4. Nach der Diskussion setzen sich alle Studierenden wieder zusammen, tauschen sich über die Diskussion aus und reflektieren die Ergebnisse.

## Kommentare

Diese Methode kann die Präsentation von Arbeitsgruppenergebnissen ersetzen. Insbesondere in sehr großen Seminargruppen erlaubt die Methode die Fortsetzung der Diskussion unter einem neuen Thema in anderer Zusammensetzung.

Eine metakommunikative Reflexion (Argumentationsgänge, Diskussionsstrategien, kommunikatives Verhalten etc.) ist mit Hilfe der Rückmeldungen aus dem Außenkreis sehr gut möglich.

Wichtig ist, dass Stuhlkreise gebildet werden und keine Tische im Weg stehen.

## **Varianten**

- Im Innenkreis gibt es ein oder zwei leere Stühle. Studierende aus dem Außenkreis nehmen für ein Statement Platz und müssen nach ihrem Diskussionsbeitrag wieder in den Außenkreis zurückkehren.
- Eine Person aus dem Innenkreis macht ihren Platz frei. EinE StudierendeR aus dem Außenkreis wechselt in den Innenkreis und beteiligt sich im Weiteren an der Diskussion.
- Den Studierenden im Innenkreis werden Rollen zugewiesen (Gesprächsleitung, Zeitwächter, Vertretung bestimmter Interessensgruppen etc.)
- Analog zu Fernsehdiskussionen sitzt die Beobachtergruppe in Stuhlreihen; die Diskussionsteilnehmenden nehmen in einer dem Publikum zugewandten Sitzgruppe im Halbkreis Platz.

## **Beispiele**

### ***Sozialmedizin:***

Diskussion zum Thema „Kann eine Verkürzung der Patentlaufzeiten den Zugang armer Länder zu AIDS-Medikamenten verbessern?“ Die Studierenden haben im Selbststudium umfangreiches Material zum Thema erarbeitet. Im Seminar diskutieren die Studierenden zunächst in Arbeitsgruppen die Perspektive unterschiedlicher Interessensgruppen. Anschließend gibt es eine Fishbowl-Diskussion zwischen den Stakeholdern.



# Haiti

## Formate

Vorlesung, Übung

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ● ● ● ●	● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Verfahren zur Verkopplung und Steuerung von Präsenz- und Selbstlernzeit.

## Vorgehen

1. Bei der Semesterplanung erstellt die Lehrperson Aufgabenpakete für das gesamte Semester.
2. Zu Semesterbeginn erläutert die Lehrperson das Verfahren.
3. Die Studierenden bilden Sechsergruppen, die über das Semester hinweg zusammenarbeiten. Jede Gruppe wählt eineN SprecherIn.
4. Die Lehrperson verteilt das erste Aufgabenpaket. Dieses besteht aus Teilaufgaben mit ansteigendem Schwierigkeitsgrad.
5. Die Studierenden versuchen zunächst einzeln die Aufgabe zu lösen; bei einem Arbeitsgruppentreffen tauschen sie sich zu ihren Lösungen und Lösungswegen aus und bearbeiten die weiteren Teile.
6. Der/die SprecherIn sorgt dafür, dass die Gruppe auf einem Formular vermerkt, welche Teilaufgaben gelöst wurden und wo Probleme auftraten. Dieser Bericht wird der Lehrperson übermittelt.
7. Die Lehrperson wertet die Ergebnisse aus.
8. In der folgenden Lehrveranstaltung behandelt die Lehrperson die Fragen und Probleme, die die Mehrheit nicht lösen konnte. Aufgaben, die von der Mehrheit gelöst wurden, werden nicht mehr besprochen.

## Kommentar

Ungefähr ab der dritten Veranstaltung sollte die Lehrperson immer wieder Fragen der Zusammenarbeit thematisieren und Hinweise zur Kooperation geben. Darüber hinaus sollten Arbeitsgruppen, die nicht gut kooperieren, einen Sprechstundentermin erhalten.



# Hörsaalspiele

## Formate

Vorlesung, Übung, große Seminare

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Beliebte Spiele wie Eckenrechnen werden für große Vorlesungen umgeformt und zur Auflockerung, zum Üben und zur Stoffvertiefung eingesetzt.

## Beispiele

### *Reihenrotation:*

1. Die Studenten verteilen sich im Hörsaal gleichmäßig auf die Reihen am rechten Rand, sodass in jeder Reihe 5-6 Studierende sitzen.
2. Die Lehrperson stellt die erste Frage oder Aufgabe, die nur von den Studierenden beantwortet werden darf, die ganz rechts in den Reihen sitzen.
3. Wenn eineR der ganz rechts Sitzenden richtig geantwortet hat, geht er oder sie um die Sitzreihen und nimmt in der eigenen Reihe den Platz ganz links ein, nachdem alle anderen einen Platz nach rechts gerückt sind.
4. Sieger ist die Reihe, die als erste wieder in der Ausgangsposition sitzt.
5. (Variation: Vorsagen ist erlaubt, indem die Studierenden innerhalb ihrer Reihe das Ergebnis weiterflüstern).

### *Ring the Bell*

1. Im Hörsaal werden ein bis zwei Glocken aufgestellt (hinten und vorn oder nur vorn).
2. Die Studierenden teilen sich in Vierergruppen und geben sich einen Gruppennamen (darf durchaus witzig sein).
3. Die Lehrperson schreibt die Gruppennamen als Punktestandliste an die Tafel.
4. Eine Aufgabenfolie wird präsentiert; die Studierenden lösen die Aufgabe in der Gruppe.

5. Sobald eine Gruppe fertig ist, läuft ein Gruppenmitglied nach vorn oder hinten und läutet die Glocke. Alle anderen stoppen mit der Bearbeitung.
6. Wenn das gefundene Ergebnis richtig war, wird der Gruppe ein Punkt gutgeschrieben und es geht weiter mit der nächsten Aufgabe.

### **Tabu**

1. Die Lehrperson wählt zwei zentrale Fachbegriffe aus und dazu je fünf Tabu-Wörter, die bei der Begriffserklärung nicht verwendet werden dürfen.
2. Es bilden sich zwei Studierendengruppen, die gegeneinander spielen (Gruppe A und Gruppe B). Aus einer Gruppe wird einE „ZeitmeisterIn“ gewählt; dieseR achtet auf die Uhr. Die andere Gruppe stellt einenN „QuietschmeisterIn“, der/die quietscht, wenn ein Tabuwort verwendet wird.
3. Eine Person aus der Gruppe A umschreibt nun den vorgegebenen Fachbegriff, ohne die Tabu-Wörter zu verwenden.
4. Wenn die Gruppe B den Fachbegriff innerhalb der vorher bestimmten Zeit herausfindet, hat sie gewonnen.
5. Der zweite Fachbegriff kommt zum Einsatz, wenn der gesuchte Begriff nicht erkannt wurde. In diesem Fall erklärt Gruppe B der Gruppe A den Begriff, natürlich ohne Verwendung der Tabu-Wörter.

### **Kommentar**

Auf der Website <http://playgrouphd.de> gibt es viele weitere Ideen und einen regen Austausch zum Thema Hörsaalspiele.



# Impulsreferat

## Formate

Vorlesung, Übung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ○ ○ ○	● ● ● ● ● ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Ein Impulsreferat ist ein Kurzreferat. Es liefert für die darauffolgende Arbeitsphase Hintergrundwissen, das aktivierend wirkt. Zu jedem Impulsreferat gehört eine Aufgabenstellung, die die folgende Lernaktivität strukturiert.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson trägt 5–10 Minuten vor (Kurzreferat).
2. Die Lehrperson erläutert den vorbereiteten Arbeitsauftrag (Aufgabe, Fragestellung, Handlungsanweisung o.ä.).
3. Die Studierenden werden im Plenum aktiv, in Kleingruppen, mit der Nachbarin oder dem Nachbarn oder in Einzelarbeit.

## Varianten

- Ein umfassendes Referat wird in mehrere Impulsreferate aufgelöst, also in die Abfolge: Impuls 1 – Aktivitätsphase 1 – Impuls 2 – Aktivitätsphase 2 usw. (auf diese Weise entsteht ein ständiger Wechsel von rezeptiven und aktiven Phasen).
- Die auf den Impuls folgenden Aktivitätsphasen unterscheiden sich durch die gewählte Sozialform (Einzel-, PartnerInnen-, Gruppenarbeit, Plenum).
- Die auf den Impuls folgenden Aktivitätsphasen unterscheiden sich durch die gewählte Aufgabenstellung (z. B. Durcharbeiten, Anwenden, Übertragen, Bewerten).
- Eine stockende Arbeitsphase wird durch ein Impulsreferat angeschoben.
- Studierende übernehmen ein oder mehrere Impulsreferate.



# Infomarkt

## Formate

Übung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ● ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ● ● ○ ○
gering	gering
	hoch
	hoch

## Kurzvorstellung

Die Studierenden präsentieren Arbeitsergebnisse auf gestalteten Plakaten. Die eine Hälfte der Lerngruppe wandert von Plakat zu Plakat, während die andere Hälfte der Gruppe an ihrem Plakat stehenbleibt, um ihre Ergebnisse zu erläutern und zu diskutieren. Anschließend wird gewechselt.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson erläutert das Verfahren.
2. Im Vorfeld bearbeiten die Studierenden zu zweit, als Gruppe oder einzeln eine Aufgabe und erstellen jeweils ein aussagekräftiges und attraktives Plakat.
3. Eine Hälfte der Gruppe bleibt bei ihren Plakaten, die andere Hälfte verteilt sich auf die verschiedenen Plakate. Die Verbleibenden erklären ihr Plakat, die Wandernden stellen Fragen, geben Feedback und/oder diskutieren den Inhalt.
4. Nach einem Signal begeben sich die Wandernden im Uhrzeigersinn zum nächsten Plakat usw.
5. Wenn die eine Gruppenhälfte alle Plakate besucht hat, werden die Rollen getauscht: Die vorher Wandernden bleiben jetzt beim eigenen Plakat und die andere Gruppenhälfte beginnt zu wandern.

## Kommentare

Damit die Plakatgruppen sich nicht wechselseitig stören, wird ausreichend Platz benötigt (evtl. den Flur mit einbeziehen).

Die Erarbeitung und Plakaterstellung kann teilweise oder ganz in der Selbstlernzeit erfolgen.

Zum Ansporn kann der Infomarkt als Fachkongress deklariert werden.

Das Signal (Glocke, Klingelton des Mobiltelefons) muss laut und deutlich ertönen und der Wechsel muss konsequent durchgesetzt werden.

## Variante

- Nicht alle Plakate werden besucht, sondern jedeR sucht sich zwei bis drei Plakate aus.

## Beispiele

### ***Informatik (Übung Softwareprozesse):***

Im Laufe des Semesters erarbeiten die Studierenden jeweils zu zweit ein „Goal Question Metric“-Projekt. Für die aktuelle Sitzung haben sie zu Hause ihr Projekt geplant. In der Lehrveranstaltung haben sie 25 Minuten Zeit, zu zweit ein Plakat zu folgenden Aspekten zu erstellen: Projekt; Ziel(e); zugehörige Fragen, zugehörige Metriken; geplantes Vorgehen für die nächsten drei Schritte. Beim anschließenden Infomarkt bleibt einE StudierendeR beim Plakat, einE AndereR wählt zwei andere Plakate zur Begutachtung. Danach wird gewechselt. Für jede Begutachtungsphase sind sieben Minuten vorgesehen.

Leitgedanken bei der Begutachtung: *Sind die formulierten Fragen sinnvoll in Bezug auf das formulierte Ziel? Sind die Metriken zur Beantwortung der Fragen geeignet?* JedeR BegutachterIn wählt sich einen Leitgedanken aus. Zusätzlich sollte bei der Begutachtung bedacht werden, ob die gesammelten Daten sinnvoll analysiert und interpretiert werden können.

Insgesamt dauert der Infomarkt ca. 30 Minuten.

Zur Auswertung/Ergebnissicherung in der Gesamtgruppe berichten die Studierenden zunächst über das erhaltene Feedback und nehmen dann Stellung zur Frage: *Welche Anregungen werden wir in unserer Projektgruppe aufgreifen?*



# Kartenabfrage

## Formate

Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Kartenabfrage ist eine klassische Moderationsmethode. Mit ihr werden Fragen, Themen, Lösungsansätze etc. gesammelt und zur Weiterarbeit gruppiert, umgruppiert und bewertet.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson stellt eine offene Frage und visualisiert sie gegebenenfalls.
2. Die Studierenden schreiben auf Karten ihre Einfälle und Ideen.
3. Die Karten werden nacheinander an eine Pinnwand geheftet.
4. Die Lehrperson oder die Studierenden ordnen und gruppieren die Karten.
5. Nach einer Diskussion werden die Karten gegebenenfalls umgruppiert (z. B. in eine Rangfolge), reduziert (Unwichtiges oder Falsifiziertes wird aussortiert) oder bewertet (z. B. mit Klebepunkten).

## Kommentar

Standardisiertes Moderationsmaterial (farbige Karten, Stifte, Pinnwände etc.) ermöglichen einen differenzierten Einsatz. Der Kartenform und -farbe kann eine bestimmte Bedeutung zugewiesen werden. Zur besseren Lesbarkeit wird jede Karte maximal dreizeilig beschrieben; auf jeder Karte wird nur ein Gedanke notiert und es finden ausschließlich breite Filzstifte Verwendung.

## **Varianten**

- Die Karten werden verdeckt eingesammelt. Eine Person pinnt sie an, gruppiert die Karten in ein vorgegebenes Schema oder clustert sie.
- In Kleingruppen werden Ideen gesammelt und auf Karten notiert. Dann pinnen Delegierte der Kleingruppen ihre Karten nacheinander an. Ähnliche Karten werden nebeneinandergeheftet.
- Verschiedenfarbige Karten werden verteilt. Unterschiedliche Einfälle werden auf unterschiedliche Farbkarten geschrieben (z. B. grün = Wunsch; rot = Befürchtung).
- Die Anzahl der Karten, die beschrieben werden dürfen, wird eingeschränkt.
- Die Lehrperson sammelt die Ideen der Studierenden auf Zuruf und beschriftet die Karten selbst.



# KAWA

## Andere Bezeichnungen

ABC-Liste

## Formate

Vorlesung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
<input checked="" type="radio"/> <input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/> <input type="radio"/>
gering <span style="float: right;">hoch</span>	gering <span style="float: right;">hoch</span>

## Kurzvorstellung

KAWA bedeutet Kreative Analografie Wort-Assoziationen. Ein KAWA entsteht, indem man die Buchstaben eines Schlüsselbegriffs zum Ausgangspunkt für weitere Begriffe verwendet, die mit dem Schlüsselbegriff verbunden sind.

## Vorgehen

1. Der Ausgangsbegriff wird vertikal oder horizontal an die Tafel o.ä. geschrieben.
2. Jeder einzelne Buchstabe des Begriffs wird nun zum Anfangsbuchstaben für ein neues Wort, das mit dem Ausgangsbegriff assoziiert wird. Auf Zuruf notiert die Lehrperson die neu gefundenen Begriffe.
3. Die Begriffe können auch mit kleinen Grafiken angereichert werden.

## Kommentar

KAWA eignet sich zum Sichern und Wiederholen von Lerninhalten. KAWA können gemeinsam, zu zweit oder als Einzelarbeit angefertigt werden.

## Variante

- Statt eines Schlüsselbegriffs wird das ABC verwendet.



# Kugellager

## Andere Bezeichnungen

Lernkarussell

## Formate

Übung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Studierenden sitzen oder stehen sich in zwei konzentrischen Kreisen gegenüber und führen jeweils zu zweit ein Gespräch, beantworten Fragen oder bearbeiten gemeinsam eine kleine Aufgabe. Nach einem gesetzten Zeitpunkt dreht sich der Außen- oder der Innenkreis. Dadurch treffen neue GesprächspartnerInnen aufeinander. Es folgen mehrere Runden mit jeweils neuen PartnerInnen. Auf diese Weise werden rasch und konzentriert verschiedene Aufgaben oder Meinungen erörtert.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson erklärt das Vorgehen.
2. Die Lerngruppe wird halbiert.
3. Die erste Gruppe bildet einen Innenkreis, die zweite einen Außenkreis. Die Studierenden sitzen oder stehen einander zugewandt gegenüber.
4. Der Innenkreis bekommt eine Fragestellung, ein Thema oder eine Aufgabe, die mit der gegenüberstehenden Person bearbeitet wird.
5. Nach einem Signal dreht sich der Innen- oder der Außenkreis, sodass neue GesprächspartnerInnen zusammenkommen.

## **Kommentar**

Diese Methode benötigt ausreichend Platz zum Stehen oder Sitzen.

Das Kugellager bietet die Möglichkeit, die Leistungsstärkeren beispielsweise im Innenkreis zu platzieren und ihnen die schwierigere Aufgabe zuzuweisen.

## **Variante**

- An einer langen Reihe von Tischen sitzen sich die Studierenden gegenüber.

## **Beispiele**

### ***Sprachunterricht:***

In der Fremdsprache soll die Eröffnung von Gesprächen auf einem Wissenschaftskongress geübt werden. Die Studierenden im Innenkreis eröffnen jeweils die Konversation, dann unterhalten sie sich mit ihrem Gegenüber für drei Minuten. Die Lehrperson gibt ein deutlich hörbares Signal, wenn das Gespräch beendet werden soll. Dann dreht sich der Innenkreis im Uhrzeigersinn um eine Person weiter und übt die gleiche Situation mit einem/einer neuen GesprächspartnerIn.

### ***Pharmakologie:***

Die Studierenden im Innenkreis erhalten eine Liste mit Fachbegriffen, die in der Vorlesung gefallen sind. Sie wählen aus dieser Liste die Begriffe, die sie selbst nicht verstanden haben und versuchen sie mit Hilfe des Gegenübers zu klären.



# Lernslogan

## Formate

Vorlesung, Übung

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Studierende erfinden selbst Werbesprüche, Eselsbrücken, Sprichwörter oder Reime, die Wissensstoff in möglichst knapper Form auf den Punkt bringen. Diese Lernslogans sollen möglichst leicht einzuprägen sein. Sie helfen, Wissensbereiche in aller Kürze sachlich richtig zusammenzufassen.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson erläutert den Sinn von Lernslogans und gibt Beispiele.
2. In Einzel-, Paar- oder Gruppenarbeit stellen die Studierenden zunächst alle wichtigen Aspekte des Wissensbereichs zusammen und entwickeln dann einen Slogan.
3. Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden im Plenum vorgestellt und in Hinblick auf ihre sachliche Richtigkeit, Tragfähigkeit und Angemessenheit besprochen.

## Kommentar

Diese Methode ist besonders geeignet für Wissensbereiche, die exakt gelernt werden müssen und aufgrund ihrer Vielschichtigkeit nur schwer zu behalten sind.



# Leseraster ÜFALAZ

## Formate

Seminar, Vorlesung, Übung

## Kurzvorstellung

Mit Hilfe eines Rasters wird ein Text in mehreren Schritten bearbeitet.

## Vorgehen

Nach folgenden Schritten wird ein Text in Einzel- oder Gruppenarbeit bearbeitet:

**Ü**berblick verschaffen: Inhaltsverzeichnis, Zwischenüberschriften etc.

**F**ragestellung an den Text formulieren: *Was will ich von dem Text lernen und erfahren? Was macht mich neugierig?*

**A**uswählen: *Welche Teile des Textes werden mir Antworten liefern?* (Zuweilen muss nicht alles von vorn bis hinten bearbeitet werden).

**L**esen und dabei die Antworten anstreichen. Das kann nach einem Schema erfolgen: Farbcode, Symbole am Rand (Smileys, Blitze etc.).

**A**ntwort auf die anfangs gestellte Frage formulieren.

**Z**usammenfassen (am besten mündlich ohne Hilfsmittel und mit einer/einem PartnerIn).

## Kommentare

Diese Methode unterstützt das Selbststudium. Sie wird beispielsweise zu Semesterbeginn vorgestellt und an einem Beispiel erläutert. Damit die Studierenden die Methode sinnvoll nutzen, gibt es nach der ersten eigenständigen Lektüre in der Lehrveranstaltung einen Erfahrungsaustausch und die Reflexion des eigenen Studierverhaltens.

Ziel dieser Methode ist das Textverstehen. Die Lesegeschwindigkeit soll mit der Textsorte, dem Ziel der Lektüre sowie dem Vorwissen in Einklang gebracht werden.

## Variante

### **Methode PQ4R<sup>1</sup> (Gliederung der Textarbeit in sechs Schritte):**

<b>PREVIEW</b>	Vorschau (einen Überblick gewinnen): Zunächst verschafft sich der/die LeserIn einen groben Überblick über den Inhalt des Textes. Dazu studiert er/sie das Inhalts- und Stichwortverzeichnis sowie Grafiken, Abbildungen, Klappentext und Zusammenfassungen, die erste wichtige Anhaltspunkte und Informationen liefern. Zusätzlich kann er/sie den Text überfliegen (querlesen).
<b>QUESTION</b>	Fragen (den Text erschließende Fragen formulieren, neugierig sein): Der/die LeserIn formuliert Fragen, die das Thema für ihn/sie aufwirft und die der Text beantworten sollte.
<b>READ</b>	Lesen (den Text durcharbeiten): Nun wird der gesamte Text eingehend und aufmerksam gelesen mit dem Ziel, die Antworten für die zuvor an den Text gestellten Fragen zu finden. Gegebenenfalls werden weitere Fragen formuliert, die sich aus dem intensiveren Textstudium ergeben (begleitende Fragen). Wichtige Textpassagen werden markiert und Schlüsselbegriffe des Textes festgehalten; dies trägt zur schnellen Orientierung im Text bei.
<b>REFLECT</b>	Nachdenken (über den Text hinausgehen): Bei diesem Schritt vertieft der/die LeserIn sein/ihr Textverständnis, indem er/sie das Verstandene explizit mit dem bisherigen Wissen verknüpft, Assoziationen zu Schlüsselbegriffen oder Kernaussagen bildet, Beispiele sucht, weitergehend reflektiert, bewertet, kritisch hinterfragt usw.
<b>RECITE</b>	Wiedergeben (den Text fragebezogen zusammenfassen): Der/die LeserIn beantwortet seine/ ihre an den Text gestellten Fragen ohne Rückgriff auf Aufzeichnungen. Er/sie gibt die Hauptgedanken mit eigenen Worten wieder.
<b>REVIEW</b>	Rückblick (die Textarbeit und ihren Ertrag bewerten): Der gesamte Text wird noch einmal zusammengefasst, kritisch überprüft und das Ergebnis der Arbeit ins eigene Wissen integriert.

---

<sup>1</sup> [http://www.teachsam.de/arb/arb\\_les\\_strat\\_6.htm](http://www.teachsam.de/arb/arb_les_strat_6.htm) (Aufruf am 01.06.2015).

### **Weitere Möglichkeiten:**

- Die Studierenden verwenden einige wenige Symbole, z. B. Unterstreichen oder Markieren für unmittelbar Ansprechendes; Fragezeichen für Unklarheiten; das Wort Nein für Einwände gegen den Text.
- Wichtige Textpassagen werden mit eigenen Worten zusammengefasst und mit Zwischenüberschriften versehen. Zusammenhänge werden in einem Schaubild dargestellt.
- Suchendes Lesen: Vorgegebene Schlüsselbegriffe müssen im Text gefunden und mit Inhalt verbunden werden. Damit werden einheitlichere Ergebnisse erzielt, doch die Selbststeuerung der Lernenden wird erheblich eingeschränkt.
- Fragen an den Text:

*Welche Behauptungen/Thesen werden aufgestellt?*

*Wie werden die Behauptungen begründet, was bleibt unbegründet?*

*Welche Argumente sind untermauert?*

*Welche Beispiele belegen die Argumentation?*

*Welche Schlussfolgerungen werden gezogen?*

*Gibt es Behauptungen und Argumente ohne Bezug zum weiteren Text?*

Bei zwei oder mehreren Texten: Gemeinsamkeiten und Differenzen auflisten.

### **Beispiele**

Die Studierenden erarbeiten in der Selbststudienzeit einen Text nach dem vorgegebenen Muster. In der Lehrveranstaltung werden nur die Fragestellungen thematisiert, für die die Studierenden keine befriedigende Antwort gefunden haben.

Neben der Textdiskussion wird eine Meta-Diskussion zur Methode geführt: Zunächst reflektieren die Studierenden in Einzelarbeit die Frage: *Wie hat das Raster mein Lesen unterstützt oder erschwert?* Anschließend wird mit allen besprochen: *Welche Tipps gibt es noch zur Fachlektüre?* (z. B. Modifikation des Rasters, Zeitpunkt der Lektüre etc.).



# Mind-Map

## Andere Bezeichnungen

Kognitive Landkarte, Gedächtnislandkarte, Concept-Map

## Formate

Vorlesung, Übung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Eine Mind-Map bietet die Möglichkeit, ein Themengebiet zu erschließen oder visuell darzustellen. Sie eignet sich auch zum Planen, für Mitschriften oder zum Wiederholen von Lernstoff.

## Vorgehen

1. Eine Mind-Map besteht aus beschrifteten Baumdiagrammen. Zusätzliche Anmerkungen erläutern Inhalte und Prozesse.
2. In die Mitte eines leeren Blatts wird ein zentraler Begriff oder eine Frage notiert. Davon ausgehend werden zugehörige Themen oder Schlüsselbegriffe entlang von gebogenen Hauptlinien aufgeschrieben. Pro Thema wird eine Linie verwendet. Jede Hauptlinie kann an weiteren dünneren Linien Gedanken auf zweiter oder dritter Ebene benennen. Farben, Bildelemente und Pfeile erlauben Hervorhebungen und die Darstellung von Querverbindungen.
3. Mind-Maps können gemeinsam in der Seminargruppe oder als Kleingruppen-, PartnerInnen- oder auch Einzelarbeit angefertigt werden.
4. Während Mind-Maps ein Themengebiet assoziativ darstellen, visualisieren ConceptMaps Begriffe in ihren Zusammenhängen.



## Beispiele

### **Brainstorming zu einem neuen Themengebiet:**

- Die Studierenden tauschen sich in Kleingruppen zu ihrem Vorwissen, ihren Vorannahmen oder Hypothesen aus und erstellen dazu individuelle oder gemeinsame Mind-Maps. Am Ende der Lehrinheit überprüfen, korrigieren und ergänzen sie selbst oder wechselseitig ihre Mind-Maps.
- Mehrere Pinnwände sind im Raum verteilt. Auf jeder ist in der Mitte eine provokante These zum Thema angeschrieben. Die Teilnehmenden sind aufgefordert, schweigend diese Thesen in Form einer Mind-Map zu kommentieren.

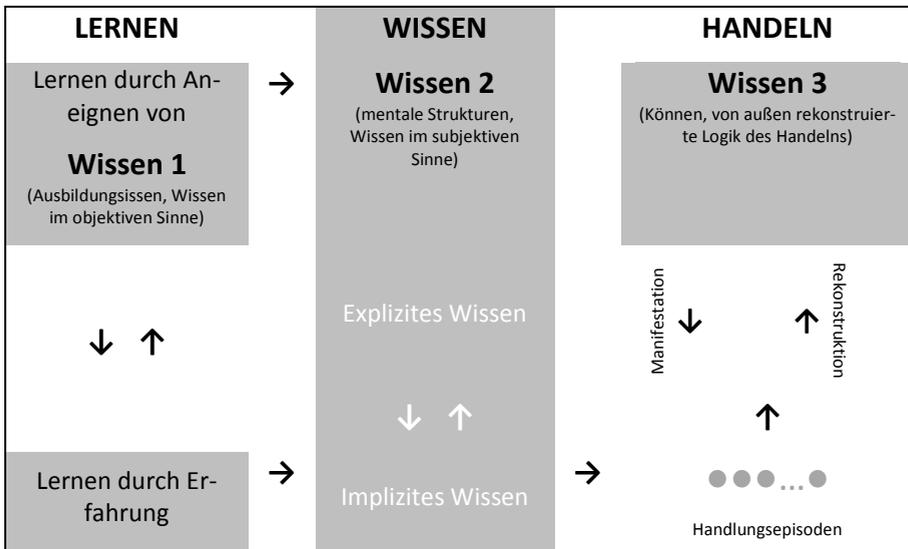
### **Mind-Map zur Ergebnissicherung:**

Am Ende der Sitzung fasst die Lehrperson oder einE StudierendeR auf Zuruf den Stoff in Form einer Mind-Map zusammen (an der Tafel oder in einem Präsentationsprogramm).

### **Concept-Map in der Erarbeitungsphase:**

Im Lehrgespräch entwickelt die Lehrperson Zusammenhänge des Themenbereichs. Die Visualisierung erfolgt schrittweise als Concept-Map.

Beispiel für eine Concept-Map: Drei Bedeutungen des Begriffs Lehrerwissen (nach Neuweg, 2002<sup>1</sup>):



<sup>1</sup> Neuweg, G.H. (2002). Lehrerhandeln und Lehrerbildung im Lichte des Konzepts des impliziten Wissens. *Zeitschrift für Pädagogik*, 48 (1), 10-29.



# Minutenpapier

## Andere Bezeichnungen

Muddiest Point

## Formate

Vorlesung, Übung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Am Ende einer Sitzung notieren die Studierenden in drei bis fünf Minuten ihr aktuelles Lernergebnis.

## Vorgehen

1. Kern des Minutenpapiers ist die Frage: Was habe ich heute gelernt?
2. Diese Frage kann mit ein oder zwei reflexiven Leitfragen ergänzt werden. Eine Auswahl von möglichen Fragestellungen:
  - Die vier oder fünf wichtigsten Begriffe/Thesen/Erkenntnisse zum Stoff.
  - Was ist mir klar geworden zum Thema xy?
  - Was ist mir unklar geblieben?
  - Was war heute für mich leicht/schwer?
  - Was hat mir heute geholfen, den Stoff zu verstehen?
  - Was muss ich noch heute unbedingt nachschlagen?
  - Was will ich gleich mit meinen Kommilitonen besprechen?
  - Welche Fragen habe ich jetzt?
3. Je nach Lehr-/Lernsituation
  - verbleibt das Minutenpapier bei den Studierenden (als Teil eines Lerntagebuchs),
  - wird es von der Lehrperson (anonym) eingesammelt und ausgewertet,
  - stellen die Studierenden ihre Fragen auf der Lernplattform ein.
4. Unklarheiten und offene Fragen können Grundlage für die Orientierungsphase der nächsten Sitzung sein.

## **Variante**

- The Muddiest Point: Die Studierenden schreiben auf, was sie in der Lehrveranstaltung am wenigsten oder gar nicht verstanden haben oder was sie am meisten irritiert hat.

## **Beispiele**

### ***Vorlesung Physik:***

Statt offener Fragen gibt es ein kleines Aufgabengabenblatt, das in Einzelarbeit oder zusammen mit dem/der NachbarIn bearbeitet wird. Die Lösung finden die Studierenden erst nach der Veranstaltung auf der Lernplattform.



# Murmelgruppen

## Andere Bezeichnungen

Flüstergruppen, Buzzgroups, Lernstopp

## Formate

Vorlesung, Übung, sehr große Seminare

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Studierenden werden während einer Vorlesung mit Hilfe einer kurzen Unterbrechung aktiviert: Die Teilnehmenden wenden sich für drei bis sieben Minuten ihren Nachbarn zu und besprechen das soeben Gehörte mit Hilfe einer Leitfrage.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson unterbricht ihren Vortrag/Input.
2. Die Studierenden werden aufgefordert, sich für einen kurzen Zeitraum mit dem/der rechten oder linken SitznachbarIn oder zu dritt zum Thema zu besprechen.
3. Ein deutliches Signal (Glocke, Händeklatschen, Handyklingelton) kündigt das Ende der Murmelgruppen an.
4. Nach der Murmelgruppe wird mit dem Vortrag der Lehrperson fortgefah- ren oder es werden vier bis fünf Gesprächsergebnisse oder Kommentare aus dem Publikum erbeten.

## Kommentar

Murmelgruppen können während einer Veranstaltung auch wiederholt eingesetzt werden.

## Beispiel

Beispiele für Leitfragen: *Was ist mir bisher klar geworden/was ist mir unklar ge- blieben? Welche Konsequenzen hat das Gehörte für die Praxis? Welche Ideen haben wir für den weiteren Rechenweg? Was hast Du mitgeschrieben?*



# PartnerInneninterview

## Formate

Seminar, Übung, Praktikum

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Jeweils zwei Studierende interviewen sich innerhalb einer vorgegebenen Zeit wechselseitig zu einem Thema. Die Ergebnisse werden anschließend im Plenum präsentiert.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson entwickelt im Vorfeld ein Set von Fragen, die den Studierenden schriftlich zur Verfügung gestellt werden.
2. Vorgehen, Ziele und Zeitraum für das Interview werden benannt.
3. Die Studierenden bilden Paare und befragen sich wechselseitig nacheinander (bei ungerader Teilnehmerzahl wird eine Dreiergruppe gebildet). Die Paare müssen selbst darauf achten, dass sie nach der Hälfte der Zeit die Rollen von InterviewerIn und interviewter Person wechseln.
4. Im Plenum berichten entweder die Paare gemeinsam oder eine Person von den Einstellungen, Ideen, Erfahrungen des Partners/der Partnerin.

## Kommentar

Das PartnerInneninterview ist besonders zur Gestaltung des Semesteranfangs geeignet, denn es senkt die Hemmschwelle, sich zu äußern. Auf diese Weise lassen sich Vorkenntnisse und Vorerfahrungen, Motivation und Einstellungen erkunden.

## Beispiele

### **Laborpraktikum:**

In der ersten Veranstaltung erhalten die Studierenden einen Interviewleitfaden mit der Aufgabe, eine/n KommilitonIn zu befragen. Die Ergebnisse werden anschließend an der Tafel in einer Matrix zusammengefasst:

<i>Im wievielten Semester bist Du?</i>
<i>Was war Dein Lieblingsfach in der Schule?</i>
<i>Hast Du mit unserem Thema schon einmal beim Jobben oder beruflich zu tun gehabt?</i>
<i>Was planst Du, nach dem Studium zu tun?</i>
<i>Wenn Du an das Praktikum, das vor uns liegt, denkst: Was wird Dir leicht fallen, was könnte Dir Schwierigkeiten bereiten?</i>

### **Auswertung einer Betriebsbesichtigung:**

<i>Was hat Dir bei der Betriebsbesichtigung am besten gefallen?</i>
<i>Könntest Du Dir vorstellen, in diesem Unternehmen zu arbeiten und wenn ja, in welcher Position?</i>
<i>Welche Frage hast Du nicht gestellt?</i>
<i>Wenn Du Kunde/Nutzer der Produkte dieses Unternehmens wärst, warum würdest Du die Produkte weiterhin kaufen/die Dienstleistung weiterhin nutzen – oder auch nicht?</i>



# Pinnwand-Diskussion

## Formate

Seminar, Labor, Praktikum

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ○ ○ ○ ○
gering	gering
hoch	hoch

## Kurzvorstellung

Bei der Pinnwand-Diskussion tauschen die Studierenden ihre Argumente zu verschiedenen Themen schriftlich auf Plakaten aus, so dass der Verlauf der Diskussion für alle ersichtlich und nachvollziehbar ist.

## Vorgehen

1. Im Raum sind mehrere Plakate oder mit Papier bespannte Pinnwände verteilt und Filzstifte liegen bereit. Auf jeder Pinnwand ist eine andere Frage oder These angeschrieben, über die diskutiert werden soll.
2. Die Lehrperson erklärt den Ablauf der Schreibdiskussion (Regeln und Zeitvorgabe).
3. Die Studierenden gehen umher und notieren Argumente zu den jeweiligen Fragen. Dabei beziehen sie sich sowohl auf die Ausgangsfrage, als auch auf die Argumente, die Andere bereits angeschrieben haben.
4. Nach der gesetzten Zeit beendet die Lehrperson die Diskussion durch ein Signal.
5. Dann nehmen alle die Ergebnisse zur Kenntnis. Anschließend wird die Diskussion reflektiert (z. B. *Welche Argumente sind besonders schlagkräftig, welche verfehlen ihr Ziel* etc.). Oder die Lehrperson fasst die Ergebnisse zusammen und führt die Zusammenhänge weiter aus. Zuweilen ist es nicht nötig, alle Ergebnisse noch einmal zur Kenntnis zu nehmen, weil die Diskussion selbst ergiebig genug war.

## **Varianten**

- Während der Pinnwand-Diskussion wird nicht gesprochen.
- An jeder Pinnwand sammeln sich Interessierte und diskutieren die These, bevor sie vorläufige Ergebnisse an der Pinnwand aufschreiben. Dann wechselt die entstandene Kleingruppe zur nächsten Pinnwand und ergänzt oder kommentiert die dort festgehaltenen Ergebnisse mit einer anderen Farbe.

## **Beispiel**

### ***Evaluation eines Blockseminars:***

Vier Pinnwände mit folgenden Fragen (je Frage eine Pinnwand):

- *Das hat mir beim Lernen geholfen.*
- *Das hat mich beim Lernen behindert.*
- *Das ist mir inhaltlich klar geworden.*
- *Das ist mir unklar geblieben.*



# Placemat

## Andere Bezeichnungen

Platzdeckchen, Stafette

## Formate

Seminar, Übung

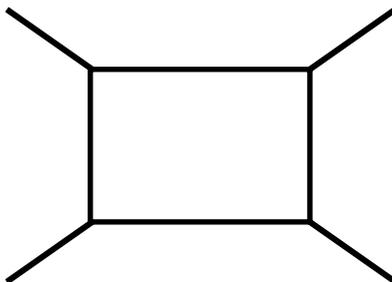
Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ● ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Studierenden denken zunächst allein über eine Frage/Aufgabe nach und notieren ihre Einfälle. Dann nehmen sie die Ideen und Antworten ihrer KommilitonInnen zur Kenntnis. Gemeinsam strukturieren sie die Ergebnisse, fassen zusammen und entwickeln weiter. Dafür wird ein Schema, das Placemat (deutsch Tischset oder Platzdeckchen), zur Verfügung gestellt.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson stellt die Aufgabe und erläutert das Vorgehen.
2. Die Gesamtgruppe teilt sich in Vierergruppen. Jede Gruppe sitzt an einem Tisch, auf dem ein großer Bogen Papier liegt. Auf das Papier wird folgendes Schema gezeichnet:



3. Die Studierenden notieren in dem unmittelbar vor ihnen liegenden Segment ihre eigenen Gedanken und Ideen zur Fragestellung.
4. Das Blatt wird mehrfach gedreht, so dass jedeR nacheinander die Antworten der anderen Studierenden zur Kenntnis nehmen kann.
5. Dann diskutiert die Gruppe die Notizen und einigt sich auf gemeinsame Ergebnisse; diese werden in das mittlere Feld eintragen.

## **Kommentar**

Die Methode ist sowohl dazu geeignet, ein neues Thema z. B. mit Hilfe einer denk-anregenden Frage zu erschließen, als auch für die Bearbeitung oder zur Ergebnissicherung.

## **Varianten**

- Möglich sind auch Dreier- oder Fünfergruppen. Das Schema muss dann angepasst werden.
- Eine Aufgabe, für die es verschiedene Lösungswege gibt, wird zunächst von jedem/jeder im eigenen Segment gelöst, dann wird das Placemat gedreht und die Lösung wird von dem Nachbarn/der Nachbarin kommentiert/korrigiert/ergänzt. Abschließend verfasst die Tischgruppe eine gemeinsame Stellungnahme zur Aufgabe.
- In jedem Segment steht eine andere Aufgabe. JedeR löst zunächst seine/ihre Aufgabe, anschließend wird die Lösung von der nächsten Person kommentiert/korrigiert/ergänzt.
- JedeR schreibt einen kurzen Text. Die anderen geben zu dem Text Feedback (vgl. Brainwriting).
- Stafette: Eine Aufgabe wird in mehrere aufeinander aufbauende Teilaufgaben zerlegt; jedeR bearbeitet die erste Teilaufgabe, gibt seine Lösung dann an die nächste Person weiter, die auf der Grundlage dieses Arbeitsergebnisses die folgende Teilaufgabe bearbeitet usw.



# Pro-Contra-Debatte

## Formate

Seminar, Übung

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ● ● ● ●
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Pro-Contra-Debatte (Debatte = Wortgefecht, Wortstreit) ist eine klassische Form einer Aussprache oder Erörterung. Die Studierenden üben, sich in fremde und unter Umständen befremdliche Standpunkte hineinzudenken und zu argumentieren.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson formuliert ein Thema so, dass eine Stellungnahme pro oder contra möglich ist. Das Thema wird erläutert und zusätzlich visualisiert. Außerdem werden Regeln für die Debatte bekannt gegeben.
2. Die Gesamtgruppe teilt sich nach dem Zufallsprinzip in eine Pro- und eine Contra-Fraktion. Jede Fraktion erarbeitet sich zunächst das Thema und sammelt Argumente für die ihr zugewiesene Position.
3. Im Plenum werden die Argumente so ausgetauscht, dass sich die RednerInnen beider Gruppen abwechseln und dabei stets auf die Argumentation der VorrednerInnen eingehen. Die Debatte wird von der Lehrperson oder einem/einer Studierenden moderiert.
4. Der/die ModeratorIn fasst abschließend die Hauptargumente zusammen und beendet die Debatte.

## Kommentar

Die Zuweisung der Pro- und Contra-Position sollte zur Übung nach dem Zufallsprinzip erfolgen, damit die Studierenden lernen, sich andere Standpunkte und Argumentationslinien hineinzudenken.

## Varianten

- Die Pro-Contra-Debatte kann als Diskussion mit Gruppenschutz, als Fishbowl oder als Podiumsdiskussion geführt werden.
- Es diskutieren nicht alle mit, sondern jede Halbgruppe bestimmt 1–3 Personen, die die Debatte führen.
- Reißverschlussverfahren: Eine Person beginnt mit einem Pro-Argument, die neben ihr sitzende Person geht auf das Argument mit einem Contra-Argument ein usw.
- Advocatus diaboli: Eine Person übernimmt die Rolle des Advocatus diaboli und widerspricht bewusst allen geäußerten Positionen. Dies kann sich auf inhaltliche Positionen, auf thematische Aspekte oder den Diskussionsstil beziehen.
- Vor und nach der Debatte wird über die Positionen abgestimmt.
- Im Anschluss an die Debatte werden einzelne Argumente und Argumentationslinien reflektiert.
- Offene Parlamentarische Debatte  
Die Gruppe wird in Fraktionen geteilt, die jeweils drei RednerInnen bestimmen. JedeR SprecherIn hat in der Debatte sieben Minuten Zeit für die Stellungnahme. Außerdem gibt es drei bis sechs fraktionsfreie RednerInnen. Sie dürfen nur dreieinhalb Minuten sprechen und sollen sich in dieser Zeit mit möglichst neuen Argumenten pro oder contra positionieren.
- Tübinger Debatte:  
Jeweils zwei RednerInnen stehen sich pro und contra gegenüber. Nach ihren jeweils dreiminütigen Eröffnungsstatements beginnt eine offene Aussprache, an der sich die Studierenden der Gesamtgruppe mit einminütigen Beiträgen beteiligen. Zum Abschluss halten die vier Pro- und Contra-RednerInnen ihr Abschlussplädoyer.
- Weitere Formen der Debatte siehe: [www.streitkultur.org](http://www.streitkultur.org)



# Prüfungsfragen generieren

## Formate

Vorlesung, Übung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Studierenden sammeln selbst Fragen, von denen sie meinen, dass sie sich für die Prüfung eignen.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson erläutert, was Prüfungsfragen kennzeichnet.
2. Die Studierenden sammeln in Einzelarbeit oder in Kleingruppen mögliche Prüfungsfragen. Dies kann während der Lehrveranstaltung oder in der Selbstlernzeit geschehen.
3. Die Lehrperson sammelt die Fragen und wählt einige aus, die in der letzten Sitzung vor der Prüfung besprochen werden.
4. In der Prüfung werden einige der Fragen – unter u.U. umformuliert – eingesetzt.



# Puzzlegruppenarbeit

## Andere Bezeichnungen

Jigsaw, Stamm- und ExpertInnengruppen

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ● ● ● ●	● ● ● ● ● ● ● ● ●
gering hoch	gering hoch

## Formate

Seminar, Übung

## Kurzvorstellung

Puzzlegruppenarbeit umfasst zwei Arbeitsgruppenphasen. In der 1. Phase erarbeiten sich die Studierenden selbst ein Thema/eine Fragestellung/einen Text. In der 2. Phase werden die Gruppen so gemischt (zusammengepuzzelt), dass in jeder Puzzlegruppe mindestens einE VertreterIn aus den vorherigen Arbeitsgruppen vertreten ist. In diesen Puzzlegruppen erklären sich die Studierenden wechselseitig die Themen der ersten Gruppenphase.

## Vorgehen

1. Ein Thema/Themenbereich wird in vier oder fünf Themenblöcke aufgeteilt und so aufbereitet, dass sich die Studierenden das Thema selbst erarbeiten können.
2. Die Lehrperson stellt die Themenblöcke vor und erläutert das Vorgehen.
3. Es bilden sich vier bis fünf Kleingruppen, in denen sich die Studierenden jeweils einen Themenblock erarbeiten. Hierzu erhalten sie Material und/oder eine differenzierte Aufgabenstellung und eine Zeitvorgabe.
4. Nach der Erarbeitung des Themas werden die Kleingruppen aufgelöst.
5. Für die 2. Phase bilden sich neue Gruppen, in denen jeweils mindestens ein Mitglied der vorherigen Kleingruppen vertreten ist (Puzzlegruppen).
6. In diesen Puzzlegruppen erklären sich die Studierenden wechselseitig die Themenblöcke, die sie vorher erarbeitet haben.
7. Im anschließenden Plenum werden offene gebliebene Fragen aufgegriffen.

## Kommentar

Den Puzzlegruppen liegt das Prinzip *Lernen durch Lehren* zugrunde. Die Arbeit in der ersten Kleingruppe zielt nicht auf ein kooperatives Ergebnis, sondern bedeutet Einzelarbeit mit dem Angebot gegenseitiger Hilfe und Unterstützung. Alle Studierenden sollen schließlich in der Lage sein, ‚ihren‘ Themenblock so zu erklären, dass die anderen ihn verstehen. Die beiden Phasen können teilweise in die Selbstlernzeit verlagert werden.

## Variante

- Die Themenblöcke können den gleichen Umfang und Schwierigkeitsgrad haben. In sehr heterogenen Lerngruppen können auch unterschiedliche Aufgabenpakete geschnürt und dem Niveau verschiedener Studierendengruppen entsprechend verteilt werden.

## Beispiel

### ***Was ist bei der Bachelorarbeit zu beachten?***

Allen Studierenden steht ein umfangreiches Skript zur formalen und inhaltlichen Gestaltung der Bachelorarbeit zur Verfügung (auf der Website des Instituts).

#### **1. Phase:**

Vier Kleingruppen mit folgendem Arbeitsauftrag: *Erarbeiten Sie sich die entsprechenden Passagen ihres Themenblocks so, dass Sie die Anforderungen Ihren KommilitonInnen vermitteln können; tauschen Sie sich innerhalb der Kleingruppe über die Inhalte aus und protokollieren Sie die Fragen, die Sie im Plenum klären möchten* (Zeitvorgabe: 15 Minuten).

#### **Themenblöcke:**

- |           |                                                                                      |
|-----------|--------------------------------------------------------------------------------------|
| Gruppe 1: | Titelblatt, Abstract, Inhalts-, Abkürzungs-, Tabellen- und Abbildungsverzeichnis     |
| Gruppe 2: | Einleitung, Haupttext + Exkurs 1, Zusammenfassung                                    |
| Gruppe 3: | Literaturverzeichnis ohne Exkurs, Anhang, persönliche Erklärung, Bewertungskriterien |
| Gruppe 4: | Formales, Gestaltung, Allgemeine Hinweise, Stilistisches                             |

#### **2. Phase:**

Bildung neuer Gruppen und zwar so, dass in jeder Gruppe mindestens ein Mitglied aus der ersten Kleingruppe vertreten ist.

Arbeitsauftrag für die Puzzlegruppen: *Vermitteln Sie sich gegenseitig den Stoff und halten Sie Ihre noch offenen Fragen fest* (Zeitvorgabe 30 Minuten). Anschließend: Klärung der offenen Fragen im Plenum.



# Quizshow

## Formate

Vorlesung, Übung, große Seminare

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ● ● ● ●	● ● ● ● ● ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Lehrperson sammelt zum Inhalt der Lehrveranstaltung Fragen und Antworten mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad. In Anlehnung an beliebte Quizshows werden die Fragen aufbereitet und zur Wiederholung oder Ergebnissicherung eingesetzt.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson sammelt allein oder im Kollegenkreis Fragen und Antworten zum Themenbereich der Lehrveranstaltung.
2. Fragen und Antworten werden als Quizshow aufbereitet:

### *Der Große Preis*

Die Fragen werden verschiedenen Kategorien zugewiesen und erhalten, dem Schwierigkeitsgrad entsprechend, eine bestimmte Anzahl von Punkten. Bewährt haben sich 3–6 Kategorien mit jeweils bis zu zehn Fragen, die mit 20 Punkten (leichte Frage) bis 100 Punkten (schwierige Frage) bewertet sind. Präsentiert werden (mit Moderationskarten oder als Powerpoint) nur die Kategorien und Werte. Die Studierenden wählen als Kleingruppe oder Einzelpersonen eine Kategorie und einen Wert und müssen dann die dahinter verborgene Frage beantworten. Mit der richtigen Antwort bekommen sie die entsprechende Punktzahl gutgeschrieben. Ist die Antwort falsch, wird die Frage an die nächste Gruppe weitergegeben, so lange, bis sie richtig beantwortet ist.

### *Jeopardy*

Hier werden umgekehrt die Antworten verschiedenen Kategorien und Punktzahlen zugewiesen. Die Studierenden sehen, nachdem sie eine Kategorie und Punktzahl gewählt haben, eine Antwort und müssen die richtige Frage dazu finden.

### **Wer wird Millionär**

Zu einer Frage gibt es vier Antwortalternativen. Auch dieses Quiz kann mit Einzelpersonen oder mit Gruppen gespielt werden. Abgestimmt wird per Handzeichen, Aufstehen, farbigen Karten oder mit einem elektronischen Abstimmungssystem (vgl. Abstimmen).

Die GewinnerInnen erhalten einen symbolischen oder realen Preis (vom Gummibärchen bis zum iPad ist alles denkbar).

### **Kommentar**

Quizformate sind besonders geeignet zur Vorbereitung auf Multiple Choice-Klausuren. Der hohe Vorbereitungsaufwand rechnet sich, wenn das Quiz auch in den Folgesemestern (u.U. überarbeitet und ergänzt) eingesetzt und mit KollegInnen gemeinsam entwickelt und verwendet wird.

### **Varianten**

- Die Studierenden erstellen selbst den Frage-/Antwort-Katalog.
- Neben den Fragen/Antworten gibt es Aktionskarten, bei denen die Studierenden etwas tun oder eine Aufgabe lösen müssen (fachlich und/oder witzig).

### **Beispiele**

#### **Der große Preis (Vorlesung Econometrics):**

OLS/IV	Assumptions/Testing	Time series/ Panel Data	Probit/Logit/Cluster
50	50	50	50
100	100	100	100
200	200	200	200
400	400	400	400

Eine Powerpoint-Vorlage für den Großen Preis finden Sie im Internet<sup>1</sup>

#### **Wer wird Millionär-(Mathematik-Vorlesung)<sup>2</sup>:**

Der Hörsaal wird in Gruppen geteilt. Es gibt insgesamt zehn Folien mit logischen Aussagen. Die Antwortmöglichkeiten bestehen aus vier dazu passenden anderen Aussagen, von denen eine äquivalent zur Ausgangsaussage ist. Die Studierenden müssen herausfinden, welche dies ist. Dazu bekommen sie vorher zwei Lösungsverfahren an die Hand: zum einen Wahrheitstabellen und zum anderen Äquivalenzumformungen. Wer zuerst die Lösung hat, ruft das Ergebnis laut aus.

<sup>1</sup> [http://lehrerfortbildung-bw.de/allgschulen/sonder/fs\\_neu/5/html/baustein\\_02.htm](http://lehrerfortbildung-bw.de/allgschulen/sonder/fs_neu/5/html/baustein_02.htm) (Aufruf am 01.06.2015).

<sup>2</sup> <https://teufelchensblog.wordpress.com/2013/04/16/horsaalspiele/> (Aufruf am 01.06.2015).

Wenn es stimmt, bekommt die Gruppe einen Punkt. Nach zehn Runden hat die Gruppe mit den meisten Punkten gewonnen. Dieses Beispiel enthält einen Lerneffekt: Im Laufe des Spiels wird deutlich, dass Äquivalenzumformung die schnellere und effektivere Variante darstellt.

Alternativ gibt es pro Folie eine Zeitvorgabe. Die Lösungen werden nicht sofort gezeigt. Am Ende des Spiels hat jede Gruppe zehn Antworten aufgelistet, die dann mit der Musterlösung auf der letzten Folie verglichen werden.



# Rakete

## Andere Bezeichnungen

Wachsende Gruppe, Fraktales Feedback

## Formate

Seminar, Übung

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Rakete besteht aus der schnellen Abfolge von Einzelarbeit – PartnerInnengespräch – Vierergruppe – Plenum zu einer zentralen Frage der Lehrveranstaltung.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson formuliert eine Frage bzw. ein Set von Fragen.
2. Das Vorgehen wird erläutert.
3. Die erste Frage wird gestellt und die Studierenden beantworten sie in Einzelarbeit.
4. Dann bilden die Studierenden Paare und besprechen ihre Ergebnisse bzw. beantworten gemeinsam die nächste (weiterführende) Frage.
5. Je zwei Paare bilden eine Vierergruppe und besprechen wiederum ihre Ergebnisse oder die nächste weiterführende Frage.
6. Im abschließenden Plenum erfragt die Lehrperson die Ergebnisse. Diese werden im Plenum kurz erörtert und unter Umständen weitergeführt.

## Kommentare

Die Methode lebt von ihrer Dynamik. Die Schnitte zwischen den einzelnen Phasen müssen mit Entschiedenheit gesetzt werden. Dafür ist eine laute Stimme oder ein deutliches Signal (Klingelton, Glocke) nötig.

Die Bezeichnung *Rakete* geht auf die zündende Fragestellung und die 3–4 Stufen der Bearbeitung zurück.

## Varianten

- Die Einzelarbeit kann entfallen.
- Als weitere Stufe bilden jeweils zwei Vierergruppen eine Achtergruppe.
- Pyramidenmethode: Für jede Raketenstufe werden die Ergebnisse auf Karten notiert. Alle Karten werden dann in Form einer Pyramide an die Wand geheftet.

## Beispiele

### **Zwischenevaluation eines Seminars:**

Einzelarbeit (2 Minuten): *Was waren in diesem Seminar bislang meine wichtigsten Erkenntnisse?*

Zu zweit (10 Minuten): *Was hat uns in diesem Seminar beim Lernen geholfen?*

Zu viert (15 Minuten): Plakat erstellen zu den Fragen: *Was wollen wir für dieses Seminar beibehalten/was sollen wir verändern?*

Plenum: *Was tragen die Studierenden bei, was die Lehrperson, damit das Seminar weiterhin gut verläuft?*

### **Einführung in die Pädagogik:**

Einzelarbeit (2 Minuten): *Notieren Sie die Namen von bis zu drei zeitgenössischen PädagogInnen.*

Zu zweit (5 Minuten): *Notieren Sie Werktitel oder Thesen der Personen, die sie notiert haben.*

Zu viert (7 Minuten): *Überprüfen Sie miteinander, ob Namen und Zuordnungen stimmen.*

Weiterführender Input: *Was ist Gegenstand der Pädagogik?*

Anschließende Diskussion im Plenum: *Was nutzt Pädagogik als Wissenschaft? Wem nutzt sie? Was sind aktuell wichtige Themen der Pädagogik?*



# Schema X

## Formate

Seminar, Übung

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ● ● ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Die Teilnehmenden erhalten ein Schema, eine Matrix oder Modell mit vorgegebenen Kategorien oder Fragen. In Einzel-, Paar- oder Gruppenarbeit oder im Plenum werden die Felder des Schemas mit Informationen gefüllt, die aus Texten, eigener Erfahrung oder Vorwissen zusammengetragen werden.

## Vorgehen

1. Vorbereitete Arbeitsblätter zeigen ein Schema, z. B. eine 4-Felder-Matrix, oder das Schema wird an der Tafel präsentiert.
2. Die Überschriften im Raster fragen gezielt nach Informationen, Kontextwissen, Positionen, Ideen.
3. Entweder beschäftigen sich Einzelne oder Kleingruppen mit den Fragen jeweils eines Felds oder alle bearbeiten das gesamte Schema.
4. Zur Ergebnissicherung werden die Ergebnisse ausgetauscht oder das Schema wird auf Zuruf an der Tafel ausgefüllt.

## Beispiel

### **Arbeitspsychologie:**

Im Raum sind fünf Pinnwände aufgestellt; an jeder ist das gleiche Kompetenzmodell abgebildet. Die Studierenden haben die Aufgabe, an den Pinnwänden für fünf unterschiedliche Arbeitsplätze mit Hilfe des Kompetenzmodells das passende Stellenprofil zu entwickeln.



# Science Fiction

## Formate

Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ● ● ●
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Wissenschaftliche Erkenntnisse, Leistungen, Errungenschaften des eigenen Faches werden positiv oder auch negativ in die Zukunft gedacht. Damit soll die Motivation zu Forschen gestärkt werden. Gesamtzusammenhänge werden deutlich und der gesellschaftliche Auftrag und das Wirken von Wissenschaft werden bewusst gemacht.

## Vorgehen

1. JedeR Studierende erhält ein leeres Blatt, das die Zukunft repräsentiert.
2. JedeR listet positive Ergebnisse auf, die das eigene Fach bisher hervorgebracht hat.
3. Auf einem Flipchart notieren die Studierenden nun (eventuell in Kleingruppen), was das eigene Fach beispielsweise in einem 50-Jahres-Schritt erreicht haben könnte. Die Studierenden sollen dabei ihrer Phantasie freien Lauf lassen – es gibt keine Grenzen!
4. Die Ergebnisse werden im Plenum vorgestellt und die Zuhörenden stimmen ab: wahrscheinlich/unwahrscheinlich, und als Ergänzung: *Das könnte auch noch passieren*



# Selbstbedienungsladen

## Formate

Labor, Übung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ● ● ● ●	● ● ● ● ● ● ● ○ ○
gering	hoch
hoch	gering
	hoch

## Kurzvorstellung

Zu unterschiedlichen Aspekten einer übergeordneten Fragestellung wird Material zur Verfügung gestellt. Die Studierenden wählen, mit welchem Aspekt sie sich (allein oder in Kleingruppen) vertieft beschäftigen wollen.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson gliedert das Thema der Veranstaltung in Unterthemen und sammelt dazu Material und erarbeitet Aufgaben bzw. Fragen.
2. Im Raum werden verschiedene Tische aufgebaut; auf jedem liegt Material zu einem (Unter-)Thema bereit (Aufsätze, Bücher, Nachschlagewerke, Versuche etc.).
3. Die Studierenden wandern von Tisch zu Tisch und bearbeiten das Angebot allein oder gemeinsam unter Berücksichtigung einer übergeordneten Fragestellung. Die Reihenfolge der Bearbeitung ist beliebig.
4. Erfahrungen und Ergebnisse werden im Plenum besprochen.

## Varianten

- Vier-Ecken-Diskussion:
- In den vier Ecken des Raums wird Material zur Verfügung gestellt und jeweils mit einer gut lesbaren Aufgabe oder Fragestellung versehen. Nach einem kurzen Rundgang entscheiden sich die Studierenden für eine Ecke und bearbeiten mit den dort stehenden KommilitonInnen die Aufgabe.
- Das Material steht auf einer E-Learning-Plattform bereit.
- Die Bearbeitung erfolgt in der Selbstlernzeit (in Arbeitsgruppen oder als Einzelarbeit). Die Ergebnisse und Erfahrungen bei der Bearbeitung werden in der Lehrveranstaltung besprochen.

## Beispiele

### **Labor:**

In der ersten Veranstaltung des Semesters sind im Raum verschiedene Bauteile verteilt, die einen Bezug zum Thema haben. JedeR wählt ein Bauteil und untersucht es. Anschließend begründet jedeR, warum er/sie es gewählt hat, äußert eine Vermutung, wozu das Bauteil verwendet wird und welche Funktion es hat etc.

### **Soziale Arbeit:**

Die Studierenden haben in der Selbstlernzeit eine Falldarstellung sowie einen Fachtext zur Hilfeplanung gelesen. In den vier Ecken des Raums stehen Pinnwände mit folgender Aufgabe: *Welchen Hilfebedarf und welche Ressourcen erkennen Sie bei der im Fall beschriebenen Familie?* An jeder Pinnwand ist ein anderer Lebensbereich angesprochen. Zeitrahmen für die Diskussion: 20 Minuten. Im Anschluss nehmen die Arbeitsgruppen wechselseitig die Arbeitsergebnisse zur Kenntnis.

### **Bibliothekswissenschaften:**

Die Studierenden erhalten zwei Texte zur Definition von Digital Libraries. Aus einer umfangreichen Link-Liste auf der E-Learning-Plattform sollen die Studierenden in der Selbstlernzeit mindestens einen Link auswählen. Sie sollen begründen, warum sie der Meinung sind, dass der Link auf eine Digital Library verweist bzw. warum dies nicht der Fall ist. Die Ergebnisse werden in der folgenden Sitzung mit der Methode *Rakete* zusammengetragen und als Arbeitsdefinition für den weiteren Verlauf der Lehrveranstaltung zusammengefasst.



# Spectator

## Formate

Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ● ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ● ● ● ●
gering	gering
	hoch
	hoch

## Kurzvorstellung

Diese Methode unterstützt die fokussierte Wahrnehmung eines Vortrags, eines Films oder Texts.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson wählt im Vorfeld einen Film, einen Text, einen Podcast. Sie entwickelt ein Beobachtungsraster, das den Fokus bestimmt, mit dem Phänomene, Verbindungen, Widersprüche etc. in dem gewählten Material entdeckt werden sollen.
2. Die Lehrperson schaut, hört, liest gemeinsam mit den Studierenden.
3. Das Gefundene wird zusammengetragen, indem die Lehrperson die Anmerkungen der Studierenden aufnimmt und visualisiert (z. B. auf Moderationskarten oder am Whiteboard).

## Kommentar

Der Spectator ist ein aufmerksamer Beobachter. Er schaut nicht ziellos zu, sondern konzentriert sich auf sein Erkenntnisinteresse.

## Variante

- Alle Studierenden verwenden das gleiche Beobachtungsraster oder es gibt Beobachtungsgruppen, die mit unterschiedlichen Foki arbeiten.

## Beispiel

### Beobachtungsraster zum Thema Hochschuldidaktik:

<i>Wilhelm von Humboldt</i>	<i>David Foster Wallace</i>	<i>Was ist anders, was ist ähnlich?</i>



# Speed Networking

## Formate

Seminar, Übung, Labor

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ● ○ ○ ○ ○ ○	● ● ● ● ● ● ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

In kleinen Gruppen bearbeiten die Studierenden jeweils eine Fragestellung. Dann folgt eine Interviewphase, in der sich die MitgliederInnen der verschiedenen Gruppen wechselseitig interviewen. Schließlich werden die Arbeitsergebnisse zusammengetragen und visualisiert.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson formuliert Fragen zu einem komplexen vielschichtigen Thema. Diese sollen als offene Fragen formuliert sein und ein Bündel unterschiedlicher Antworten hervorrufen.
2. In Dreier- oder Vierergruppen bearbeiten die Studierenden jeweils eine Frage.
3. In der Interviewphase suchen sich die Studierenden zwei oder drei GesprächspartnerInnen aus den anderen Gruppen, um ihre Frage beantworten zu lassen und umgekehrt deren Frage zu beantworten.
4. In einer anschließenden Gruppenbesprechung (in den Ursprungsgruppen) findet ein Austausch zu den gesammelten Antworten statt. Diese werden für eine Posterpräsentation systematisiert und visualisiert.
5. In allen Phasen sind deutliche Ansagen zum Zeitrahmen und zu den Aufgabe(n) nötig.

## **Beispiel**

### ***Public Health - Evaluation im Gesundheitswesen:***

Es bilden sich sechs Gruppen, die jeweils die Perspektive einer bestimmten Personengruppe übernehmen: PhysiotherapeutInnen, PatientInnen, Krankenkassen, kaufmännisches Personal, Gesundheitspolitik, ÄrztInnen. Jede Gruppe bekommt die gleiche Frage: *Welche Aspekte sind bei der Evaluation von Physiotherapie-Praxen relevant?* Zeitrahmen: erste Gruppenphase 10 Minuten; Interviewphase (zwei InterviewpartnerInnen á 5 min) 10 Minuten; Gruppenbesprechung und Visualisierung 5 Minuten. Allen Gruppen stehen Metaplanwände zur Verfügung.



# VIT Pool

## Andere Bezeichnungen

Glückstopf, Domino

## Formate

Vorlesung, Übung, Seminar

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

VIT bedeutet ‚very important term‘. Wichtige Aspekte und Begriffe der Lehrveranstaltung werden wiederholt, vertieft und eingeübt.

## Vorgehen

1. Die Studierenden bilden Kleingruppen (maximal fünf Personen).
2. Jede Kleingruppe wählt aus dem Themenbereich der Veranstaltung fünf oder mehr wichtige Begriffe (very important terms – VIT). Jeder VIT wird auf eine Karte geschrieben.
3. In der Kleingruppe werden die Bedeutung und Definition der Begriffe besprochen und auf einem Extrablatt notiert.
4. Die VIT-Karten aller Gruppen werden eingesammelt.
5. Nun ziehen die Studierenden im Wechsel VIT-Karten aus dem Pool und erläutern den gezogenen Begriff. Richtig beantwortete Karten werden abgelegt.

## Varianten

- Statt im Plenum sammeln jeweils zwei oder drei benachbarte Gruppen ihre Karten ein und erläutern untereinander im Wechsel die gezogenen Begriffe (eignet sich für große Gruppen).
- Die VIT-Karten werden von der Lehrperson vorbereitet (auf der Grundlage der Karten aus den vorherigen Semestern) und zur Ergebnissicherung in der Vorlesung eingesetzt. Je fünf Studierende bekommen eine VIT-Karte und beraten sich zur Erläuterung.

- Im Verlauf des Semesters erstellen die Studierenden VIT-Karten zu jedem neuen Sachgebiet. Diese werden gesammelt und im Rahmen einer Zusammenfassung (und zur Prüfungsvorbereitung) eingesetzt.
- JedeR TeilnehmerIn, der/die einen Begriff korrekt erläutert hat, ordnet seine/ihre Karte abschließend einem verwandten, schon sichtbar (z. B. an der Tafel) abgelegten Begriff zu. Auf diese Weise entwickelt sich eine Struktur des behandelten Sachgebiets. Dabei ist es erlaubt, Karten aufzunehmen und an eine besser geeignete Stelle zu heften.
- Das Semester wird durch zwei VIT-Pools strukturiert: Zu Beginn und zum Ende werden dieselben Begriffskarten verwendet, so dass Lernerfolg und Verständnisfortschritt sichtbar werden.
- Zur Wiederholung aus der vorhergehenden Sitzung schreiben die Studierenden VITs. Eine Karte wird auf den Boden gelegt oder an die Tafel geheftet. Wessen Karte zu der abgelegten Karte passt, legt seine/ihre an. Auf diese Weise entsteht eine Struktur der zentralen Begriffe.



# Zitatenspaziergang

## Formate

Seminar, Übung

Zeitbedarf	
Vorbereitung	In der Veranstaltung
● ● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○	● ● ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○ ○
gering hoch	gering hoch

## Kurzvorstellung

Zitate zum Thema dienen als Anregung, einen eigenen Bezug zum Thema herzustellen und zu formulieren.

## Vorgehen

1. Die Lehrperson sammelt Zitate zum Thema der Lehrveranstaltung (mehr Zitate als Teilnehmende).
2. Die Zitate werden großformatig ausgedruckt und im Seminarraum verteilt.
3. Die Studierenden schauen sich die Zitate an und wählen eines unter einem vorgegebenen Kriterium aus (z. B. *Welches Zitat regt mich an/auf*).
4. Je nach Seminargröße nehmen alle Studierenden zu dem gewählten Zitat Stellung oder die Studierenden tauschen sich zu zweit oder zu dritt zu den gewählten Zitaten aus. Einige berichten aus ihren Gesprächen im Plenum.

## Kommentar

Diese Methode eignet sich sehr gut für Vorstellungsrunden.

# Lehrkonzepte

In der Hochschullehre entwickeln sich unter dem großen Titel des *Shift from Teaching to Learning* viele Initiativen und Ideen, Lehrveranstaltungen anders zu gestalten. Aus einigen Ideen wurden ausgefeilte Konzepte, die in Instituten erprobt, theoretisch fundiert und zuweilen auch empirisch untersucht werden. In der Regel sind diese Konzepte durch die jeweilige Fachkultur, die spezifischen fachlichen Anforderungen beim Lehren und Lernen und von den Personen geprägt, die an ihrer Weiterentwicklung arbeiten. Die Konzepte beruhen in der Regel auf alten pädagogischen Einsichten und Erfahrungen und greifen insofern auf Bewährtes zurück.

Wir stellen hier einige aktuelle Lehrkonzepte vor, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben. Bei jedem Konzept finden Sie Hinweise auf Quellen, insbesondere auf Websites und Blogs sowie Kontaktmöglichkeiten.

## Lernen durch Lehren (LdL)

Ein Phänomen, das Lehrende aus eigener Erfahrung kennen, formulierte bereits Seneca mit dem Grundsatz *Docendo discimus – Durch Lehren lernen wir*. Jean-Pol Martin, ein Französisch-Didaktiker der Universität Eichstätt, entwickelte daraus ein Lehrkonzept, gab ihm eine theoretische Fundierung und begleitete seine Umsetzung wissenschaftlich durch eine Langzeitstudie. Inzwischen ist *Lernen durch Lehren (LdL)* ein Konzept, das in allen schulischen Unterrichtsfächern eingesetzt werden kann. Christan Spannagel hat es auf seine fachwissenschaftlichen Mathematikvorlesungen an der PH Heidelberg übertragen (vgl. Methode *Aktives Plenum*). Joachim Grzega setzt *LdL* in sprachwissenschaftlichen Veranstaltungen ein.

Grundgedanke von *LdL* ist die Linearität a posteriori. Traditionell bemüht sich die Lehrperson um Linearität a priori, indem sie den Lernstoff geordnet, folgerichtig und in angemessenen Teilschritten aufbereitet und präsentiert. Beim Lernen durch Lehren ist es nun Aufgabe der Studierenden, diese Linearität herzustellen. Sie strukturieren die Lerninhalte selbst, reduzieren sie in ihrer Komplexität und bereiten sie so vor, dass sie in der Lehrveranstaltung kommuniziert und diskutiert werden können.

Wie wird das erreicht? (vgl. Grzega, 2009):

- Den Studierenden wird ein Stoffbereich zugeteilt. In vielfältiger Weise setzen sie sich aktiv mit diesem Lernstoff auseinander. Sie arbeiten beispielsweise in Kleingruppen oder nach dem Prinzip *Think – Pair – Share* (allein überlegen – *PartnerInnengespräch* – Plenum). Durch Kommunikation auf unterschiedlichen Ebenen wird somit gemeinsam Wissen konstruiert.
- Als ‚Lerner-ExpertInnen‘ gestalten die Studierenden die Lehrveranstaltung und sorgen für vernetzte Gespräche über die Lerninhalte.
- Die Lehrperson vollzieht unterdessen einen Wechsel vom Lehren zur Lernbegleitung. Sie beobachtet das Studierendengespräch und greift nur da ein, wo sich Verständnislücken zeigen, Sackgassen auftun oder das Denken blockiert zu sein scheint.
- Insofern garantiert die Lehrperson, dass die Lehrveranstaltung zu ihrem Ziel kommt, ohne die Verantwortung der Studierenden für ihr eigenes Lernen einzuschränken.
- Die Lerninhalte umfassen drei Bereiche: Zunächst das in der Modulbeschreibung definierte Kernwissen, dann die Inhalte, die die Studierenden auswählen, und schließlich die Schlüsselkompetenzen, die die Studierenden erwerben, indem sie Informationen beschaffen, Fragen entwickeln, Probleme bearbeiten und sich über Inhalte verständigen.

Das Konzept *LdL* ist anspruchsvoll, weil es von den Lehrenden Gelassenheit und Geduld fordert. Sie müssen die Unbestimmtheit und Unschärfe der Lernprozesse aushalten, insbesondere in den Phasen, in denen die Studierenden Zeit und Raum brauchen, selbst Lösungen zu finden. Gleichzeitig müssen die Lehrenden aber wachsam genug zu sein, um einzugreifen, wo es nötig ist.

**Mehr über *LdL* erfahren Sie auf der Website:**

[http://wiki.zum.de/Lernen\\_durch\\_Lehren](http://wiki.zum.de/Lernen_durch_Lehren).

## **Verwendete Literatur**

Berger, L., Grzega, J. & Spannagel, C. (Hrsg.) (2009). *Lernen durch Lehren im Fokus: Berichte von LdL-Einsteigern und LdL-Experten*. Ein Workshop-Band zum LdL-Tag 2009 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

Grzega, J. (2009). Das Leben für Lerner und Lehrer spannender machen. In L. Berger (Hrsg.), *Lernen durch Lehren im Fokus: Berichte von LdL-Einsteigern und LdL-Experten*. Ein Workshop-Band zum LdL-Tag 2009 an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg, 11–19.

Martin, J.-P. (1983). *Aktive Schüler lernen besser – Neue Wege im Französischunterricht*. München: FWU.

Seneca (4 v.-65 n. Chr.). *Epistulae Morales ad Lucilium* 7,8.

## Peer Instruction

Dem Konzept *Lernen durch Lehren* verwandt ist das Prinzip *Peer Instruction*. Dieses Konzept wird insbesondere von Eric Mazur, Physikprofessor an der School of Engineering and Applied Sciences der Harvard University vertreten. Er propagiert, dass ebenso wie in den geisteswissenschaftlichen Fächern auch in den Naturwissenschaften die Studierenden sich im Selbststudium auf die Vorlesung vorbereiten (mit Hilfe des Skripts, Lehrbüchern, Lehrvideos etc.). In der Lehrveranstaltung selbst geht es dann hauptsächlich darum, das Gelesene zu vertiefen, Kernideen zu erkennen, das Gelernte mit dem vorherigen Stoff zu vernetzen etc.

Mazur gliedert seine Vorlesungen in Phasen des Inputs (der sich jeweils auf den Stoff des Selbststudiums bezieht) und Kleingruppenarbeit (wie bei den Methoden *Murmelgruppen* oder *Abstimmen*). Die Kleingruppenphase wird mit Hilfe von *ConceptTests* gestaltet. *ConceptTests* sind sorgfältig formulierte Fragen, die zum Kern der angeschnittenen Fachprobleme führen. Sie können beispielsweise mit Hilfe eines elektronischen Abstimmungssystems gestellt werden. Die Studierenden sollen auf diese Weise ihren eigenen Unklarheiten und Verständnislücken auf die Schliche kommen und sich wechselseitig Schlüsselfragen des Fachs näherbringen. Mazur fährt im Stoff erst fort, wenn mindestens 75–80 % der Fragen richtig beantwortet worden sind.

**Mehr über *Peer Instruction* erfahren Sie z. B. auf der Website:**

<http://mazur.harvard.edu/>

## Forschendes Lehren und Lernen

Wilhelm von Humboldt unterschied das akademische Lernen deutlich vom schulischen Lernen. Er stellte fest, dass *die Schule es nur mit fertigen und abgemachten Kenntnissen zu tun* hat, wohingegen die Universität *die Wissenschaft immer als ein noch nicht ganz aufgelöstes Problem behandelt und daher immer im Forschen bleiben* solle. Spätestens mit dem Bologna-Prozess ist die Humboldt'sche Idee einer Einheit von Forschung und Lehre aber fraglich geworden.

Das Konzept des *Forschenden Lernens* rückt die akademische Bildung wieder in den Mittelpunkt und fördert schon in den ersten Semestern die Auseinandersetzung mit Wissenschaft und Forschung. Orientierungspunkte für das *Forschende Lehren und Lernen* sind die Etappen im Forschungsprozess:

1. Fragestellung entwickeln
2. Forschungsstand sichten
3. Präzise Problemstellung erarbeiten
4. Forschungsplan entwerfen
5. Methoden prüfen
6. Untersuchung durchführen und auswerten
7. Erkenntnisse einordnen, bewerten, reflektieren
8. Ergebnisse darstellen, erklären, publizieren

Zur Unterstützung muss nicht immer der gesamte Forschungsprozess im Blick sein. Es geht vielmehr um die Förderung einer wissenschaftlichen Haltung, die geprägt ist von Neugier, kritischer Distanz dem Stoff und sich selbst gegenüber sowie der Fähigkeit, methodisch zu arbeiten.

Außerdem muss ein wesentlicher Unterschied zwischen Forschen und Lernen im Auge behalten werden: Während Forschung darauf abzielt, innerhalb eines Wissenschaftssystems neue Erkenntnisse zu gewinnen, richtet sich Lernen auf individuell bedeutsamen und rein subjektiv neuen Erkenntnisgewinn. Forschungs- und Lernprozess sind also nicht identisch, doch der Lernprozess soll dem Forschungsprozess nachgebildet werden. Bei der Begleitung forschenden Lernens sind auch didaktische Überlegungen anzustellen.

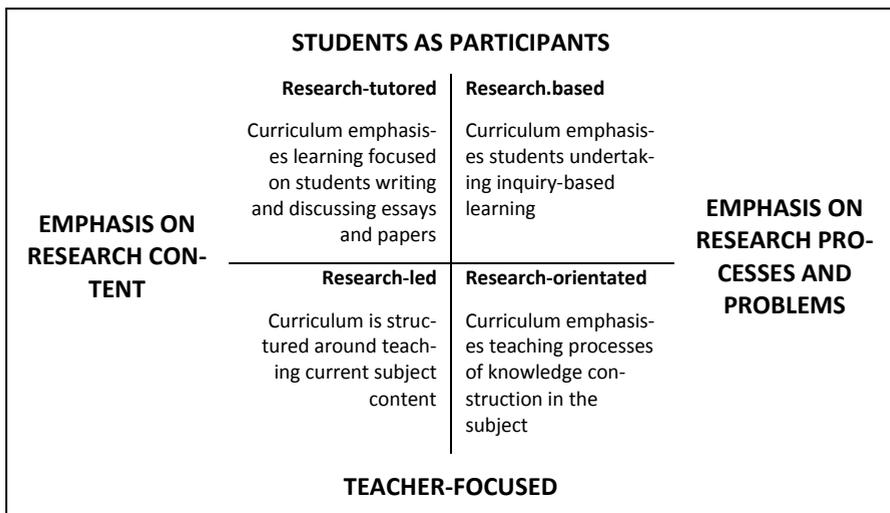
Folgende didaktisch-methodische Möglichkeiten befördern Forschendes Lehren und Lernen:

- Selbstständige Wahl eines Themas und Formulierung einer eigenen Forschungsfrage.
- Eigenständiges Vorgehen bei der Auswahl der Methoden.
- Eingrenzen der Forschungsfrage und Auswahl der Methoden im Diskurs von Lehrenden und Lernenden.

- Hinweis auf wissenschaftliche Prinzipien, Diskussion und Reflexion und schließlich Verpflichtung, diese einzuhalten.
- Kritisches Überprüfen des Forschungsstands und der eigenen Hypothesen.
- Berücksichtigung verschiedener Perspektiven und Zugänge zu einem Thema sowie interdisziplinärer Austausch, wenn die Logik einer Fragestellung dies nahelegt.
- Reflexion der Chancen und Risiken sowie Wissen um Erfolge und Möglichkeiten des Scheiterns.
- Angemessene Vermittlung der Ergebnisse gegenüber einer (Fach)Öffentlichkeit.

Alan Jenkins<sup>1</sup> (Professor em. der Oxford Brookes University, England) hat sich zum Ziel gesetzt, studentisches Forschen, das in den USA insbesondere an Privatuniversitäten nur ausgewählten Studierenden zugänglich ist, möglichst vielen Studierenden an Hochschulen und Universitäten weltweit zu ermöglichen. Ihm geht es dabei um eine Vielfalt von Ideen, Methoden und Herangehensweisen, die auch die unterschiedlichen Lerngewohnheiten und Lernstile von Studierenden berücksichtigen. Auf seiner Website findet sich eine (stetig wachsende) Sammlung von Beispielen, wie Studierende sich lernend mit Wissenschaft und Forschung auseinandersetzen.

Jenkins sieht vier Zugänge des forschenden Lernens:



<sup>1</sup> <http://www.alanjenkins.info/> (Aufruf am 01.06.2015).

An der Fachhochschule Potsdam wird seit 2012 ein auf fünf Jahre angelegtes Programm *Forschendes Lernen – Lehrende Forschung* durchgeführt.

**Mehr dazu erfahren sie auf:** <http://fl2013.fh-potsdam.de/>.

## **Verwendete Literatur**

Healey, M. & Jenkins, A. (2009). *Developing undergraduate research and inquiry*. [www.alan.jenkins.info](http://www.alan.jenkins.info) (Aufruf am 01.06.2015).

Huber, L., Hellmer, J. & Schneider, F. (Hrsg.) (2009). *Forschendes Lernen im Studium: Aktuelle Konzepte und Erfahrungen*. Bielefeld: Universität Webler.

von Humboldt, W. (1809/10). *Über die innere und äußere Organisation der höheren wissenschaftlichen Anstalten in Berlin*. <http://edoc.huberlin.de/miscellanies/g-texte-30372/229/PDF/229.pdf> (Aufruf am 01.06.2015)

Tremp, P. (2005): Verknüpfung von Forschung und Lehre: Eine universitäre Tradition als didaktische Herausforderung. *Beiträge zur Lehrerbildung*, 23 (3), 339-348.

von Wickevoort Crommelin, A. (2014). *Forschendes Lernen – Genese, Ansätze und geeignete Formate*. [http://www.uni-greif-wald.de/fileadmin/mp/1\\_studieren/Qualitaetssicherung/interStudies/Forschendes-Lernen\\_Genese-Ansaetze-Formate.pdf](http://www.uni-greif-wald.de/fileadmin/mp/1_studieren/Qualitaetssicherung/interStudies/Forschendes-Lernen_Genese-Ansaetze-Formate.pdf) (Aufruf am 01.06.2015).

## Inverted (oder) Flipped Classroom

*Flip Teaching*, *Flipped Classroom* oder *Inverted Teaching* vertauscht die Elemente universitären Lernens: Stoffvermittlung in der Vorlesung und Lernen in Heimarbeit. Im *Inverted Classroom* erfolgt die Stoffvermittlung durch Videos, Texte, Podcasts etc. zu Hause oder unterwegs und das Lernen und Üben geschieht in der Lehrveranstaltung.

Damit geht ein Rollenwechsel der Lehrenden einher. Sie vermitteln in der Präsenzphase keinen neuen Stoff, sondern greifen Fragen auf, die in der Vorbereitung aufgekomen sind, vertiefen den Stoff mit Hilfe von Aufgaben und geben Möglichkeiten zur Übung und zur Diskussion. In der Lehrveranstaltung ist die Lehrperson somit LernbegleiterIn und ModeratorIn.

Produktion, Auswahl und die Bereitstellung geeigneter Materialien gehörte auch bisher zur Aufgabe der Lehrenden. Mit den digitalen Medien verändern sich aber diese Materialien gravierend. Während den Studierenden traditionellerweise Skripte, Texte im Handapparat, Literaturlisten etc. zur Verfügung gestellt werden, sind nun Videomitschnitte von Vorlesungen, Clips, Podcasts und MOOCs (Massive Open Online Courses) zentral. Neben der Frage, wie Studierende motiviert werden können, sich tatsächlich vorzubereiten und wie Lehrveranstaltungen als Übung und Diskussion didaktisch zu gestalten sind, stehen Aspekte der Produktion und des Zugangs zu digitalen Medien im Vordergrund der Diskussion um *Flipped Classroom*-Konzepte.

In Deutschland setzen sich u.a. Dr. Jürgen Handke, Professor für Englisch und Computerlinguistik an der Universität Marburg, sowie Dr. Jörn Loviscach, Professor für Ingenieurmathematik und technische Informatik an der Fachhochschule Bielefeld für die Verbreitung und Weiterentwicklung des *Inverted Classroom*-Modells ein.

**Aktuelles finden Sie auf:** <http://invertedclassroom.wordpress.com/>

## Problemorientiertes Lernen

Bereits im Jahr 1870 wurde an der Harvard Law School eine Sammlung von juristischen Fällen erstellt, die in der Lehre eingesetzt wurde, um die allgemeinen Prinzipien der Rechtswissenschaften herauszuarbeiten. In den 1920er Jahren folgten die Wirtschaftswissenschaften. Ende der 1960er Jahre führte die kanadische McMaster Medical School das Lernen mit Hilfe von praxisnahen Fallstudien in die medizinische Ausbildung ein. Inzwischen ist *problembasiertes* oder *problemorientiertes Lernen* (PBL oder POL) zu einem ausdifferenzierten Konzept weiterentwickelt worden und wird an einigen medizinischen Hochschulen teilweise oder vollständig eingesetzt (Universität Maastricht, Privatuniversität Witten/Herdecke, Charité Berlin u.a.). An der ETH Zürich entwickelt das Department für Umweltwissenschaften jährlich eine interdisziplinäre Fallstudie, die Studierende, Lehrende, Forschende und Personen des öffentlichen Lebens gemeinsam bearbeiten. In der Medizin und in den Pflegewissenschaften erhalten Studierende authentische und komplexe Fälle, die ausgearbeitet schriftlich vorliegen.

Die Bearbeitung erfolgt in sieben bis acht Schritten:

### **Lesen und Klären unbekannter Begriffe**

Die Studierenden lesen gemeinsam den Fall und klären in Gruppenarbeit Verständnisfragen. Unter Umständen steht bereits hier tutorielle Unterstützung zur Verfügung.

### **Themenfindung und Problemdefinition**

Aus den Informationen zum Fall filtern die Studierenden Probleme und Fragen. Diese beziehen sich in der Regel auf inhaltliche Problemlagen, können sich aber auch auf Probleme der Metaebene beziehen, wie z. B. mangelnde eigene Vorkenntnisse, Dynamik in der Lerngruppe u.ä.

### **Brainstorming, um Hypothesen zu generieren**

Die Studierenden formulieren Hypothesen, die zur weiteren Bearbeitung des Falls hilfreich sind. Dabei beziehen sich die Hypothesen beispielsweise auf die Genese der Fallproblematik, auf notwendige weitere Informationen, die noch erhoben werden müssen und auf Lösungsmöglichkeiten. Bei diesem Schritt ist es besonders wichtig, dass alle Hypothesen zugelassen werden.

### **Diskussion der Hypothesen**

Die Hypothesen werden geprüft, akzeptiert oder verworfen. Dann werden sie gewichtet und Kausalketten werden formuliert.

### **Lernzielformulierung**

Auf der Basis der offenen Fragen formulieren die Studierenden ihre gemeinsamen und unterschiedlichen Lernziele.

### **Recherche („Lernzeit“)**

Im Eigenstudium und/oder in Kleingruppen recherchieren die Studierenden, um die formulierten Lernziele zu erreichen. Dazu nutzen sie Internet, Artikel aus Fachzeitschriften, Bücher etc. Unter Umständen ist die Lernzeit so umfangreich, dass sie weitere Lehrveranstaltungen zu den Fragestellungen besuchen oder die Sprechstunde des Lehrpersonals nutzen.

### **Synthese**

Die Studierenden tragen in ihrer Lerngruppe ihre Rechercheergebnisse zusammen, erarbeiten eine Synthese und diskutieren die Lerninhalte.

### **Feedback**

In der Studiengruppe evaluieren die Studierenden den Lern-, Arbeits- und Interaktionsprozess. Damit sollen gelungenes Vorgehen, systematische Fehler und Fragen des Verhaltens einer Diskussion und Reflexion zugänglich gemacht werden, um für die künftige Arbeit Qualität zu sichern.

Fälle zu finden und aufzubereiten, die sich für das Lernen eignen, ist zeitaufwändig und anspruchsvoll. Dies ist besonders der Fall, wenn *POL* als verpflichtendes Format an der Hochschule eingeführt ist. Inzwischen gibt es eine Vielzahl von Fallsammlungen, die teilweise auch im Internet zur Verfügung stehen (z. B. das Projekt Zahnschmerzambulanz an der Zahnklinik der Goethe-Universität Frankfurt am Main).

Selbstverständlich ist der Einsatz des *Problemorientierten Lernens* auch in kleinerem Maßstab möglich. Für die Auswahl und Aufbereitung der Fälle können folgende Kriterien nützlich sein (vgl. Weitz, 2000):

### **Exemplarizität**

Das Problem oder der Fall sollte exemplarisch sein in seiner wissenschaftlichen Repräsentation als auch in Bezug auf die Fachrealität. Zudem sollten der Fall und seine Ausgestaltung für die Studierenden nachvollziehbar und anregend sein und ihrem Lernniveau entsprechen.

### **Anschaulichkeit**

Die Fallschilderung sollte umfassend und ganzheitlich sein. Sie sollte Kontextbedingungen enthalten, die nicht unbedingt zur Lösung notwendig sind, aber das Problem in seiner sozialen Bedingtheit zeigen. Authentische oder der Wirklichkeit nachempfundene Materialien helfen.

### **Handlungsorientierung**

Im Vordergrund der Fallbearbeitung sollten Recherchieren, Nachdenken, Diskutieren, Abwägen etc. stehen. Fallarbeit soll die Studierenden dazu anregen, sich mit komplexen Sachverhalten und Problemstellungen ihres Faches praxisnah und möglichst eigenständig auseinanderzusetzen.

### **Verwendete Literatur**

Garvin, D.A. (2003). Making the Case: Professional education for the world of practice. *Harvard Magazine*, 106 (1), 56-107.

Rummler, M. (Hrsg.) (2012). *Innovative Lehrformen: Projektarbeit in der Hochschule. Projektbasiertes und problemorientiertes Lehren und Lernen*. Weinheim: Beltz.

Weitz, B. (2000). Fallstudienarbeit in der ökonomischen Bildung. *Hochschuldidaktische Schriften des Instituts für Betriebswirtschaftslehre der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, 4.



# Methodenindex

Abstimmen .....	4	Kugellager .....	45
Advance Organizer .....	6	Lernslogan .....	47
Aktives Plenum.....	7	Leseraster ÜFALAZ .....	48
Aktives Strukturieren .....	9	Mindmap .....	51
Archäologenkongress.....	12	Minutenpapier .....	53
Aufstellung im Raum .....	13	Murmelgruppen .....	55
Brainstorming.....	15	PartnerInneninterview .....	56
Brainwriting.....	17	Pinnwand-Diskussion .....	58
Bricolage.....	19	Placemat.....	60
Brief an mich .....	21	Pro-Contra-Debatte.....	62
Denkanregende Frage .....	23	Prüfungsfragen generieren .....	64
Denkhüte.....	25	Puzzlegruppenarbeit .....	65
Diskussion mit Gruppenschutz .....	27	Quizshow .....	67
E-Learning Tools .....	29	Rakete .....	70
ExpertInnenbefragung .....	32	Schema X .....	72
Fishbowl .....	34	Science Fiction .....	73
Haiti.....	36	Selbstbedienungsladen .....	74
Hörsaalspiele.....	37	Spectator .....	76
Impulsreferat .....	39	Speed Networking .....	77
Infomarkt .....	40	VIT Pool .....	79
Kartenabfrage .....	42	Zitatenspaziergang .....	81
KAWA .....	44		

# Quellenverzeichnis

## Literaturverzeichnis

- Angelo, T.A. & Cross, K.P. (1993). *Classroom Assessment Techniques: A Handbook for College Teachers*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Baer, U. (1994). *666 Spiele: für jede Gruppe; für alle Situationen*. Seelze: Velber.
- Bain K. (2004). *What the Best College Teachers Do*. Cambridge: Harvard University Press.
- Brenner, G. & Brenner, K. (2005). *Fundgrube Methoden I: Für alle Fächer*. Berlin: Cornelsen.
- Groß, H., Boden, B. & Boden, N. (2006). *Muntrittsmethoden: 22 aktivierende Lehrmethoden für die Seminarpraxis*. Berlin: Gerd Schilling.
- Grötzbach, C. (2010). *Spielend Wissen festigen: effektiv und nachhaltig*. Weinheim: Beltz.
- Hertlein, M. (2010). *Mind-Mapping – Die kreative Arbeitstechnik*. Reinbek: rororo.
- Huber, A.A. (Hrsg.) (2004). *Kooperatives Lernen – kein Problem: Effektive Methoden der Partner- und Gruppenarbeit*. Stuttgart: Klett.
- Klippert, H. (1999). *Kommunikationstraining*. Weinheim: Beltz.
- Knoll, J. (2003). *Kurs- und Seminarmethoden*. Weinheim: Beltz.
- Macke, G., Hanke, U. & Viehmann, P. (2012). *Hochschuldidaktik: Lehren – vortragen – prüfen*. Weinheim: Beltz.
- Meyerhoff, J. & Brühl, C. (2004). *Fachwissen lebendig vermitteln: Das Methodenhandbuch für Trainer und Dozenten*. Leonberg: Rosenberger Fachverlag.
- Peterßen, W. (2009). *Kleines Methodenlexikon*. München: Oldenbourg Schulverlag.
- Rohrbach, B. (1969). Kreativ nach Regeln – Methode 635, eine neue Technik zum Lösen von Problemen. In *Absatzwirtschaft* 12, 19 (1), 73-75.
- Seifert, J. (2009). *Visualisieren – Präsentieren – Moderieren* (21. Aufl.). Offenbach: GABAL.
- Waldherr, F. & Walter, C. (2009). *Didaktisch praktisch: Ideen und Methoden für die Hochschullehre*. Stuttgart: Schäffer-Poeschel.

## Internetquellen

Website des Schulministerium NRW:

<http://www.standardsicherung.schulministerium.nrw.de/methodensammlung/>  
(Aufruf am 01.06.2015)

Website des Kompetenzzentrum für Lehren und Lernen der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich: <http://www.educ.ethz.ch/> (Aufruf am 03.05.2015)

Chemiedidaktik der Universität Siegen (Sekundarstufe 1): <http://www.uni-siegen.de/fb8/chemiedidaktik/dokumente/service/fundgrube/chemrace.pdf>  
(Aufruf am 15.05.2015)

Materialsammlung des Universität Zürich Hochschuldidaktik:

<http://www.hochschuldidaktik.uzh.ch/instrumente.html> (Aufruf am 18.06.2015)

Methodensammlung von Prof. Dr. Kersten Reich Internationale Lehr- und Lernforschung (Dewey-Center): <http://methodenpool.uni-koeln.de/> (Aufruf am 01.06.2015)

# Die AutorInnen

**Sarah G. Hoffmann**, Diplom-Soziologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im hochschuldidaktischen Programm SUPPORT für die Lehre der Freien Universität Berlin. Diplom der Themenzentrierten Interaktion (TZI) nach Ruth C. Cohn; selbstständige Dozentin, Beraterin und Supervisorin (DGSv) in der Erwachsenenbildung. Forschungsschwerpunkte: Selbstorganisiertes Lernen, Beratung für die Lehre, Analyse kommunikativer und didaktischer Prozesse, Irritation als Lernanlass.

**Dr. Björn Kiehne**, Erziehungswissenschaftler, studierte in Heidelberg, Bombay und Leipzig. Er leitet das Programm zum Erwerb des „Berliner Zertifikats für Hochschullehre“. Dafür berät er Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen bei der lernorientierten Gestaltung ihrer Lehrveranstaltungen, moderiert Workshops zu hochschuldidaktischen Themen und besucht Hochschullehrende in ihren Seminaren und Vorlesungen, um ihnen Feedback zu ihrem Lehrhandeln zu geben. Sein Forschungsinteresse ist der Einfluss der Lernbiografie auf die Lehrüberzeugungen von Hochschullehrenden.





### Ideen für die Hochschullehre

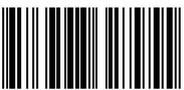
„Ideen für die Hochschullehre“ macht Ihnen Vorschläge zur Gestaltung von Seminaren, Vorlesungen und Übungen. 80 Methoden für Anfangs-, Arbeits- und Schlussphase werden hier vorgestellt und erklärt. Sie geben den Studierenden Orientierung, helfen ihnen, sich neues Wissen anzueignen und das Gelernte zu sichern.

Alle hier angebotenen Methoden sind in der Hochschule erprobt worden. Sie funktionieren! Transferbeispiele aus der Praxis machen dies deutlich.

„Ideen für die Hochschullehre“ ist eine Einladung zum Ausprobieren. Eine Einladung dazu, Spaß und Tiefe beim Lernen zusammenzubringen.“

ISBN 978-3-7983-2795-5 (print)

ISBN 978-3-7983-2796-2 (online)



ISBN 978-3-7983-2795-5



<http://verlag.tu-berlin.de>